

Schlager

Lachendes Leben



Heft 7
VIII. Jahrgang

90 Pfg.
1.80 ö. Schilling



Neues Leben!

Von allen Seiten greifen Reformen ein in unser Dasein und schaffen eine ungeheure Wandlung. Weit tiefer als 1918 erleben wir eine Krise neuer Sinngebung; weit klarer mußte eine neue

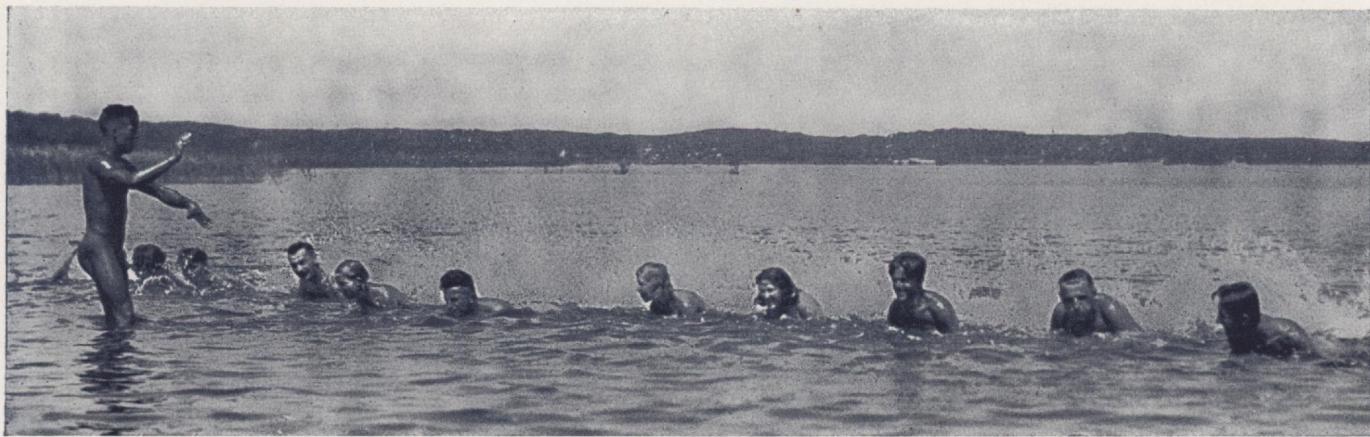
Lebensgestaltung schlechthin zur Geltung kommen. Die große materielle Not und das hiermit unweigerlich verbundene seelische Leid mit allen seinen Nöten zwang zu einer Umstellung, bei der die zahlreichen überflüssigen Dinge und Gewohnheiten notwendig (um Not zu wenden) fortfielen. Im ganz besonderen wurde die Jugend unerbittlich hart von jener Wandlung ergriffen und man darf stolz sein, daß sie ihre menschliche Sendung und eine ideale Wertschätzung kraftvoll, eindringlich klar zum Teil erkannt hat. Viel mußte sie verlieren, um den Weg zu erkennen, der sie zurückführte in das Heimatland ihrer Seele — in die Harmonie der göttlichen Natur. Die Sehnsucht nach Licht und Sonne erwachte und in immer stärkeren Akkorden überflutete sie die alten, morschen, starren Gesetze von doppelseitiger, verlogener Sitte und Moral. Nicht zuletzt hat unsere Freiluftbewegung den Kampf aufgenommen gegen jene Moralisten — gegen eine alte, kranke Lebensanschauung und Lebensgestaltung. Als eine der ersten Bewegungen erkannte sie die Sinngebung einer heraufdämmernden Zeitwende und stellte sich — angegriffen, umtobt, nicht selten verletzt — in die vordersten Reihen mit denen, die um den Sinn einer idealen Wertschätzung wahren Menschentums wußten.

Freiheit in Sitte und Moral, das bedeutete jenen Viel-zu-Vielen Taumel, Genuß, Sinnlichkeit. Ihr ganzes Leben ließ nahezu keine andere „Meinung“ offen. Sie konnten nicht wissen, wie stark eine Jugend sich weit draußen in der freien Natur zusammenfand; wie froh und glücklich sie spielte und wanderte und sang! Wie ethisch das Menschentum mit dem Unbekleidetsein zum Durchbruch kam in sonnigen Stunden innigster Zusammengehörigkeit mit dem All. Unbeirrt aller nichtssagenden Einwendungen hat die Freiluftbewegung sich durchgerungen zu der grundsätzlichen Erkenntnis, daß natürliche Dinge niemals schimpflich sein können, wenn man sie als solche hinnimmt und nicht durch eine versteckte Koketterie und pedantische Geheimhaltung die natürlichen Auffassungen unterbindet und verwirrt, um damit gleichzeitig eine Disharmonie zwischen die Geschlechter zu tragen, deren Folgen sich bis dato unheilvoll genug ausgewirkt haben, als daß man fernerhin noch

für dieses dekadent moralische System berechtigt einzutreten könnte.

Körperliche Erfüchtigung — geistige Erneuerung umreißen allgemein die Zielsetzung der Freiluftbewegung. Dabei sind wir uns bewußt, daß eine seelische wie körperliche Gesundung nur dann erzielt werden kann, wenn der Körper frei und unbekleidet den lebensfördernden Elementen Licht, Luft, Wasser und Erde ausgesetzt ist. Die Wissenschaft hat nachgewiesen, daß der Atmungsprozeß der Haut einen großen Teil derjenigen Giftstoffe zur Absonderung bringt, die der innere Organismus nicht verarbeiten kann und demzufolge ausscheidet auf schon besagtem Wege. Dieser wichtige Prozeß ist durch die Kleidung fast ganz unterbunden. Da die Haut sich ihrer Funktion gemäß nicht betätigen kann, weil Woll- und Leinenstoffe, Seiden etc. die Tätigkeit behindern und den erforderlichen Kontakt mit Luft und Licht versperren, erschlaffen die feinen Gewebe der Haut; die Poren versagen ihren Dienst. Die ehemals gesunde Haut wird fahl und welk und nimmt nicht selten eine gelblich graue Färbung an. Den geringsten Witterungsumschlägen unterliegt die schlaffe Haut. So kommt es zu Erkältungen, vom leichten Schnupfen bis zu den gefährlichen Lungeneinzündungen, weil eben die Haut als das natürliche Schutzmittel der inneren Organe versagen muß infolge der gezielten und gänzlich unlogischen Behandlung.

Die Freilichtkultur trägt den Erfordernissen nach Luft und Licht weitgehendst Rechnung weil sie sich klar darüber ist, daß eine ethische und natürliche Lebensgestaltung dereinst Mittler sein wird zwischen Werk- und Feiertag. Der Werktag fordert endlose Energien; der Existenzkampf stellt die härtesten Anforderungen an den Körper. Da muß es einfach die Pflicht des einzelnen sein am Feiertag und in den Freistunden jenen Alltag durch eine bewußte Lebensgestaltung zu überbrücken. Der Atmungsprozeß der Haut wird naturgemäß unterstützt und heilbringend erweitert durch die Atemgymnastik. Aus diesem Grunde haben wir von jeher größten Wert auf rhythmische Atmung und Körperlsgymnastik gelegt. Dabei wurde das unbefangene Spiel nicht vergessen, denn es kommt ja schließlich darauf an — besonders im Frühling, Herbst und Winter — den Körper in einer leicht angespannten Bewegung zu halten, welche gleichmäßig ausgeführt doppelt wirksam ist. Letzten Endes beruht ja auch die peinlichst korrekte Gymnastik auf der biologischen Erkenntnis „Bewegung ist Leben — Stillstand ist Tod!“ Walter Gottschalk.



Beim Schwimmenlernen

Ich will Kind bleiben!

Ich will Kind bleiben? Ja! aber nicht so, wie ich es in meiner Kindheit war, sondern so, wie es meine Kinder sein sollen und auch sind. Wir hatten als Kinder vor unsren Eltern eine, ich möchte sagen furchtsame Hochachtung, vor dem Vater, der durch seinen Beruf stark in Anspruch genommen war noch viel mehr als vor der gütigen Mutter, und wenn wir von unsren Eltern hören, so hatten sie als Kinder von ihren Eltern diese Gefühle in noch viel höherem Maße. Es hat sich also auch in unserer Jugend schon das Verhältnis der Kinder zu den Eltern geändert und vertraulicher gestaltet, aber ich glaube, daß erst unsere Kinder das ideale Verhältnis zu ihren Eltern gefunden haben, indem sie nicht nur Achtung vor ihnen haben, sondern sie auch als Freunde und Kameraden empfinden und behandeln.

Wie konnte es zu dieser letzten Entwicklung kommen? Ist sie notwendig, und wie sollen wir Eltern uns dazu stellen? Ich glaube, die Entwicklung war bedingt durch die Entwicklung der Technik und die damit zusammenhängende Änderung im Aufbau der Bevölkerung. Bis vor 60—70 Jahren gab es noch keine nennenswert in Erscheinung tretende Industrie und die Verkehrsentwicklung steckte noch in den Kinderschuhen. Dann aber setzte die ungeheure Ausdehnung der Industrie ein mit der Bevölkerungsbewegung in die Städte, sodaß sich das Verhältnis der Land- zur Stadtbevölkerung beinahe umkehrte und die gewaltige Zunahme des Verkehrs, gekennzeichnet zunächst durch die Ausdehnung des Eisenbahnnetzes, dann durch das Auftreten und die rasche Zunahme der Automobile. Das alles wirkte sich natürlich auf die Familie und ihre Umwelt aus und die verstauflichte Landbevölkerung hat in ihrer Elterngeneration diesen Wechsel und seine Bedeutung für die Entwicklung der Kinder nicht erkannt und auch wohl nicht erkennen können, weil das ganz andere Leben in der Stadt in seiner Wirkung auf das Kind von den Eltern nicht richtig eingeschätzt werden konnte. Denn die Eltern kannten das Stadtleben, das sich zudem ja auch weiter entwickelte, selbst nicht recht und konnten sich auch sonst nicht recht weiter darüber unterrichten, weil es nicht so viel Zeitungen, Zeitschriften und Bücher, die sich mit den Zeitumständen befaßten, gab. Damit blieben aber auch manche Einflüsse von den Kindern fern, mit denen wir uns heute sehr ernsthaft beschäftigen müssen.

Wieviel wird heute gedruckt und allgemein bekannt gegeben, nicht amtlich, sondern durch Auslage in Schaufenstern und durch Aushang, und das alles ist doch den Kindern auch zugänglich. Und wieviel davon ist für Kinder geeignet? Doch nur selten etwas, wenn auch in letzter Zeit vielleicht eine kleine Besserung in der Hinsicht eingetreten zu sein scheint. Da ist es nun notwendig, daß die Eltern die Augen aufmachen und ihre Kinder leiten, ihnen das Gute und Schöne nahe bringen und das Schlechte möglichst fern halten. Das kann mit Erfolg nur geschehen, wenn die Kinder restloses Vertrauen zu den Eltern haben und ihnen willig folgen. Dafür müssen die Eltern die Zeitströmungen kennen und zu ihnen Stellung nehmen. Das kann manchmal nicht ganz einfach sein, doch gibt es einen Weg, der immer weiter führt, das ist der Weg der Natürlichkeit. Im Laufe der Jahre kommen die Kinder doch hinter alle Natürlichkeiten des Lebens, die für sie umso reizvoller sind, je mehr sie vor ihnen verborgen werden sollen. Die Natürlichkeiten soll man den Kindern spielernd beibringen, d. h. ihrer geistigen Fassungskraft angepasst. Die Kinder fragen so viel, daß man immer Gelegenheit hat, sie zu belehren, wobei man aber nicht weiter gehen soll, als was sie gerade wissen wollen.



Den Glücklichen schlägt keine Stunde!

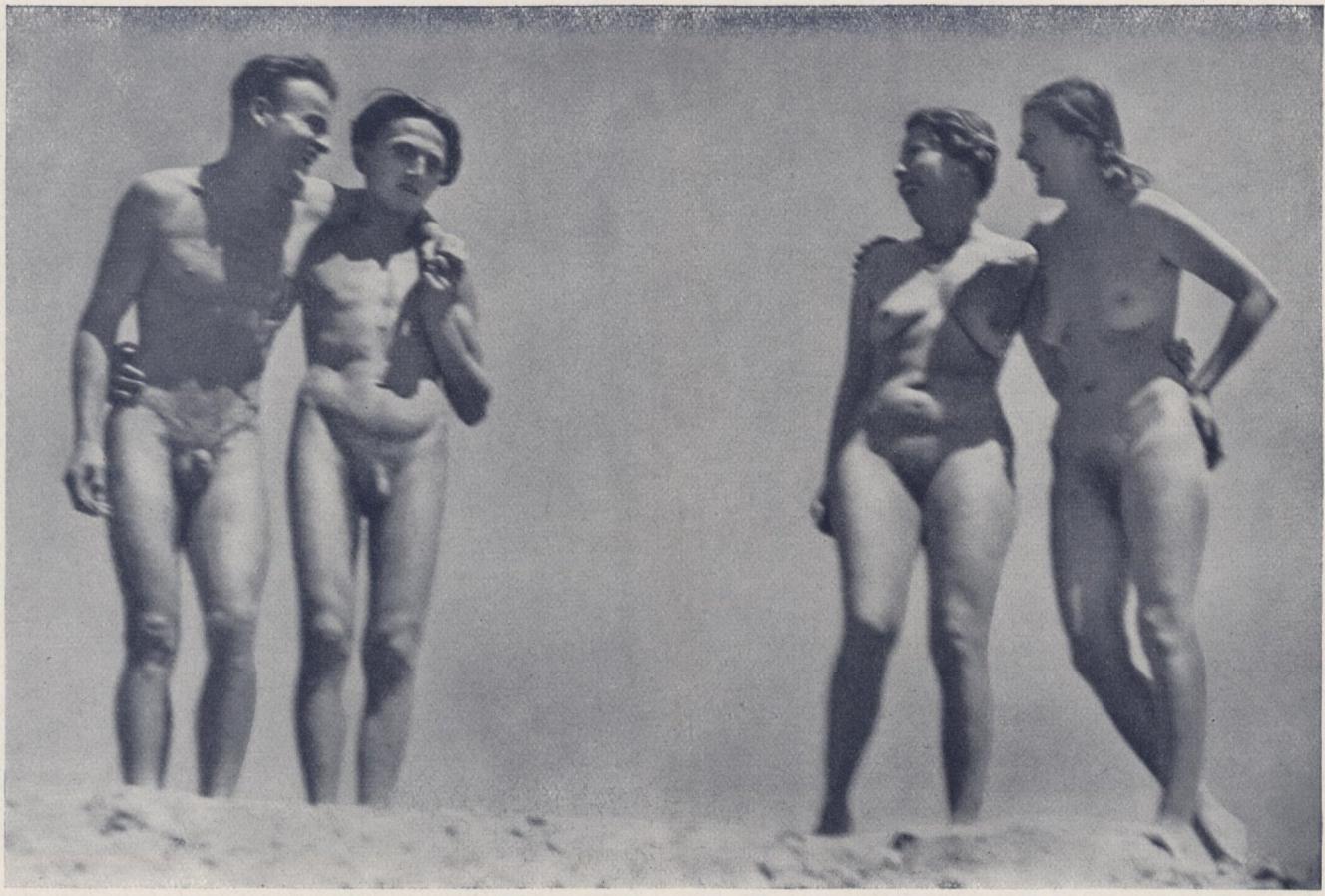
fot. B. Nitschke

Diese Natürlichkeit ist gerade in der Freikörperkultur- und Lichtbewegung das wertvolle: die Kinder lernen in aller Harmlosigkeit, daß die Frau anders aussieht als der Mann, sie lernen die Achtung des einen vor dem andern und damit fällt die Frage der sexuellen Aufklärung z. B. schon ganz weg. Sie löst sich bei diesem natürlichen Leben eines Tages ganz von selbst durch das Vertrauen des Kindes zu den Eltern. Deshalb bin ich auch kein Freund der Aufklärung durch die Schule; sie wird am besten stets durch das Elternhaus erfolgen. Es bleibt nun ja leider selten aus, daß die Kinder mit unpassenden Dingen von anderen Kindern oder unverständigen Erwachsenen befaßt werden; da ist das Vertrauen zu den Eltern notwendig. Deshalb müssen die Eltern sich das erhalten.

Deshalb will ich Kind bleiben, Kind mit meinen Kindern. Dazu kommt, daß diese harmlose Spielerei mit den Kindern, diese Kindereien, eine wahre Erholung nach den Anstrengungen des Berufes sind und die Sorgen des Alltags vergessen lassen.

Wenn ich aus dem Beruf nach Hause komme und die Kinder mich mit einem fröhlichen „Guten Tag, Ernst“ begrüßen, wenn sie am Sonntagmorgen beim Vater im Bett rumtoben dürfen, wenn sie ihm abends eine Negerpuppe ins Bett legen, wenn sie fragen, wie groß ein Walfisch ist, wie er gefangen wird, wie die große Uhr gemacht ist und alles mögliche andere mehr: dann muß man einfach wieder mit Kind werden und diese neue Kindheit erhält die Eltern auch jung und gibt ihnen die Kraft, durchzuhalten, trotz aller schweren Zeiten!

Darum will ich Kind bleiben und wünsche, daß auch Ihr Kinder bleibt, jung, kindlich, natürlich bis in Eure alten Tage!
Dr. Ernst Danielsen.



Im Gegenlicht



Am Blockhaus des Egestorfer Geländes



Wanderung ins Licht

Geschichte einer Predigt

Durch das geöffnete Fenster des Arbeitszimmers im Pfarrhaus schwangen die ersten Klänge des Geläutes von Sankt Georg; es kündete den kommenden Sonntag an. Und gerade als der erste tiefe volle Ton über Straßen und Gärten und Menschen hin und durch die sonnenwarne Luft des frühen Sommerabends den Gesang der Glocken eröffnet hatte, erhob sich der junge Kaplan aus dem Sessel, stellte einen Arm voll dickleibiger Bände in das Bücherregal und wandte sich wieder seinem Schreibtische zu.

Da lag vor ihm seine morgige Sonntagspredigt. Das nicht ungütige Gesicht des jungen Menschen verhärtete sich, und seine Hand, die eben noch ruhig auf den stillen Blättern gelegen hatte, zog sich zusammen. Seine Arbeit war beendet, war ihm nach seiner Meinung gut gelungen; die Predigt mußte für seine Pfarrgemeinde, besonders für die Eltern und Kinder ein Erlebnis werden.

„Sitze in Gefahr!“ Erst dieser Tage wieder war in der Zeitung Klage darüber geführt worden, daß im Kanal nackt gebadet würde, und die Forderung nach stärkeren Polizeimaßnahmen hatte den Schluß des Artikels gebildet. Heute morgen war vom Dekanat die Anweisung gekommen, von der Kanzel aus die „öffentliche“ Stimme der Presse zu unterstützen und auszuwerten, insbesondere sollten die Geistlichen auf die Gefahr der Lockerung der Sittlichkeit unter der Jugend hinweisen.

„Es wäre gut, wenn ich durch eigene Anschauung des Badebetriebs am Kanal die Gefährdung der Sittlich-

keit feststellen würde,“ dachte der Geistliche, „es muß ja toll dort zugehen.“

Das Beichthören begann erst um 8 Uhr; in 2 Stunden konnte er gut wieder von seinem Ausflug zurück sein.

Der Kanal zog sich als ein breites Band an der Peripherie der Stadt hin und verlor sich dann in der Ferne. Die Sonne war noch weit vom westlichen Horizont und spiegelte ihr strahlendes Äntlitz im Gewässer, das nur hin und wieder leicht bewegt wurde, wenn Ruderboote, mit fröhlichen jungen Menschen bemannnt, über es hinflitzten. Jauchzend stürzten hin und wieder kühne Mauersegler aus der flimmernden Himmelsglocke der goldigen Flut entgegen, spritzten, dicht über dem Wasser hinfliegend, mit den Flügel spitzen feine Wassertropfen über den blanken Spiegel hin und entschwanden wieder mit durchdringendem Geschrei in die Höhe.

Der Kaplan war von der hohen Brücke hinab auf den mit hohem Gras bewachsenen Leinpfad geschritten und sah Männer und Frauen im Grase. Manche von den Frauen hatten die abgearbeiteten Hände im Schoße liegen und schauten mit stillen, müden Augen über den Kanal in die grüne und blaue Weite, andere strickten und flickten, ließen hin und wieder die Arbeit sinken und schauten stumm wie die anderen in die Landschaft. Die Männer saßen in Hemdsärmeln, rauchten aus kurzen Pfeifen oder lagen lang ausgestreckt im Grase. In der goldenen Sonne und dem Widerschein des glänzenden Wassers waren die Spuren der Sorge und Angst in den abgehärmten Gesichtern deutlicher zu sehen. Die Männer gehörten fast alle zum großen Erwerbslosenheer der Stadt. Und sie sahen ihre Kinder im Lichte spielen.

Jäh empfand der junge Geistliche mit fast körperlichem Schmerz die ganze Härte des Widerspruchs zwischen diesem herrlichen Samstagabend mit seinem Glanz und seiner Wärme und dem frohen Getier und dem furchtbaren Schicksal dieser armen Menschen. Da saßen sie müde und frühzeitig verbraucht, aber den Fischen im Kanal, den Schwalben in der blauen Himmelsglocke und dem Käfer im Grase war der Tisch gedeckt. Aber diese Menschen waren wie Gefesselte, die nicht einmal die müden Arme und Hände zur Sonne heben können.

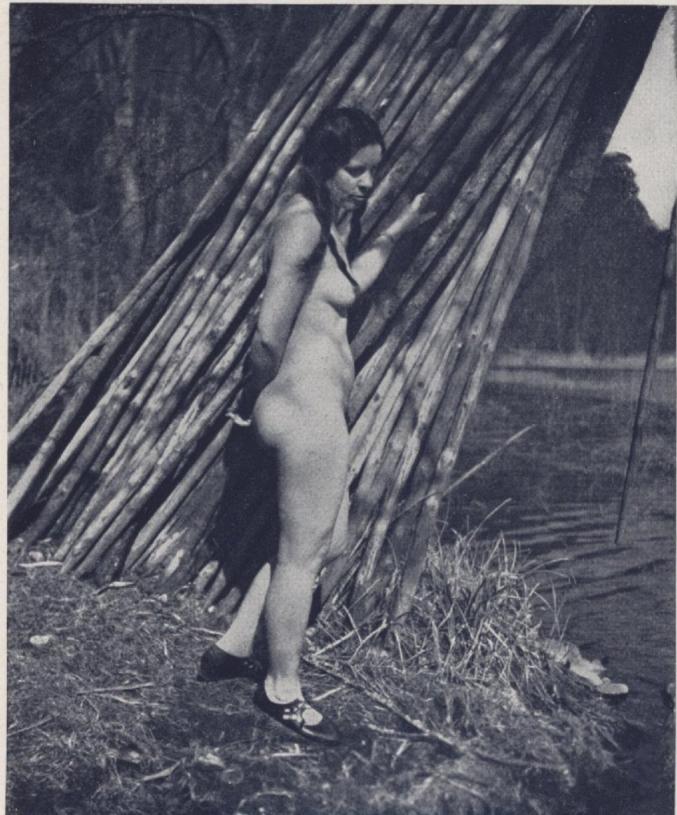
Noch waren ihre Kinder mutiger. Dort das kleine Mädchen stand zwar auch schwach auf seinen dünnen Beinchen, aber es lachte, wenn es in eiligem Lauf ins Gras purzelte, so übte es seine zarten Glieder.

Aber dort! Völlig nackt krabbelten ein Mädchen und ein Knäblein durchs Gras, hatten die Decke, auf die die Mütter sie zum Sonnen gelegt, als kleine Forschungsreisende verlassen, lächelten sich als kleine Vierbeiner in lieblicher Unschuld entgegen und quietschten entzückt auf, wenn die Erde sie an die Brust zog.

Und der Geistliche blieb stehen und sah die Kleinen. Es war seltsam: alles um ihn herum versank; er sah nur die zwei Lieblinge in ihrer unschuldigen Nacktheit, sah, wie ein Schmetterling freudetrunkan an die zwei zarten Menschenblüten herantumelte, immer wieder, wie angelockt durch eine nur ihm vernehmbare Süße, und die Schwalben senkten sich im Fluge über den hellen Leibern. „Wenn ich ein Maler wäre..., dieses liebliche Bild sollte immer über meinem Schreibtisch hängen!“ dachte der Kaplan. „Aber beginnt hier nicht die Sünde? Sind nicht diese Kleinen in ihrer Nacktheit schon Ärgernis den Größeren?“

„Aennchen! Fritzchen!“ Mit zärtlichem Rufen warfen sich größere Knaben und Mädchen zu den beiden nackten Kleinen ins Gras, wo ein lustiges Spielen und Kosen begann.

Der Geistliche hob sein Auge, das nun in Freude leuchtete und sah die Augen der Männer und Frauen in Sehnsucht auf die bewegte Kindergruppe gerichtet. „Wenn wir wie die Kinder wären!“ Und ihm war, als müßte er die Männer und Frauen und die Kinder an den Händen fassen und im Glanz der Abendsonne, im Angesicht des klaren Wassers, von dessen Grund die Wasserpflanzen in kühler Ruhe leuchteten, mit ihnen spielen, wie Kinder zu tun pflegten. So lauter waren ihm Herz und Sinn seit langem nicht gewesen.



fot. D. Höche

Mit etwas verwirrtem Gruß, der von allen freundlich erwidert wurde, ging der Geistliche davon. Ja, ihm war etwas wirr zu Mute. War er nicht ausgezogen als ein Streitbarer und begann nun nicht seine Predigt ihm unter den Händen fortzurücken? Kam es nicht wie ein Frösteln über ihn, als er an die harten Worte und Strafankündigungen in seiner Predigt dachte?

Als er drüben am andern Ufer eine reitende Schupo-patrouille dahintrafen sah, wurde er unwillig in seinem Herzen und dachte: „Was wollen diese Leute hier? Hoffentlich stören sie mir die Ruhenden und ihre Kinder nicht!“

Jetzt sah er das Geländer der Brücke, die über einen Seitenkanal führte, von Erwachsenen und Kindern besetzt, beschleunigte seine Schritte und stand bald mitten unter den Schauenden, die freudige und ermunternde Zurufe ins Wasser hinabschickten. Da waren zehn, zwölf, fünfzehn Knaben, die einen Wasserball sich gegenseitig zuzuspielen und zu nehmen suchten. Und der größte Teil der Knaben war nackt, völlig nackt... Aus dem klaren Wasser, das im Schatten der Brücke dunkel bis auf den Grund war, glänzten die hellen Körper, kräftig verdrängten die jungen Schenkel im Zusammenschlag das Wasser, aufbäumten sich die jungen Leiber, um den Ball mit Energie in das Feld des Spielpartners zu schleudern. Dort der Bursche war der beste Schwimmer, das konnte der Kaplan wohl beurteilen, war er doch selbst ein glänzender Schwimmer gewesen. Und jetzt war sein Interesse an der herrlichen Leibesübung auf einmal wieder ganz lebendig geworden. Vergessen war die Predigt, vergessen der Zweck seiner abendlichen Wanderung.

Der junge Mensch da neben ihm und das junge Mädchen da rechts an seiner Seite, die beide ohne Scheu sein geistliches Gewand mit ihren Armen streiften, schienen auch begeisterte Schwimmer zu sein.

„Wo habt ihr denn eure Tore?“ neckte wer den jungen Mann hinunter.

„Das will ich dir mal zeigen!“ rief der gute Schwimmer herauf, warf sich aus dem Wasser empor und zeichnete blitzgeschwind mit nassen Händen an der mächtigen Wölbung der Brücke entlang ein Tor in die Luft.

„Das ist unser Tor!“

„Karl, paß auf!“ rief noch zur rechten Zeit das junge Mädchen dem Nackten zu; der warf sich mit einem herrlichen Schwung dem Ball entgegen und schleuderte ihn in die Sonne hinaus.

„Ja, sehen Sie,“ wandte sich der Kaplan an seinen Nebenmann, „der Karl da schwimmt ja tadellos, aber bei seinem Crawln fehlt ihm doch noch der letzte Schliff, das Spiel der Füße ist noch zu aufgereggt.“

„Da haben Sie recht, Herr Pfarrer, aber er wird's noch schaffen; denn sehen Sie mal, er hat sonst einen glänzenden Rhythmus in seinem Stil.“

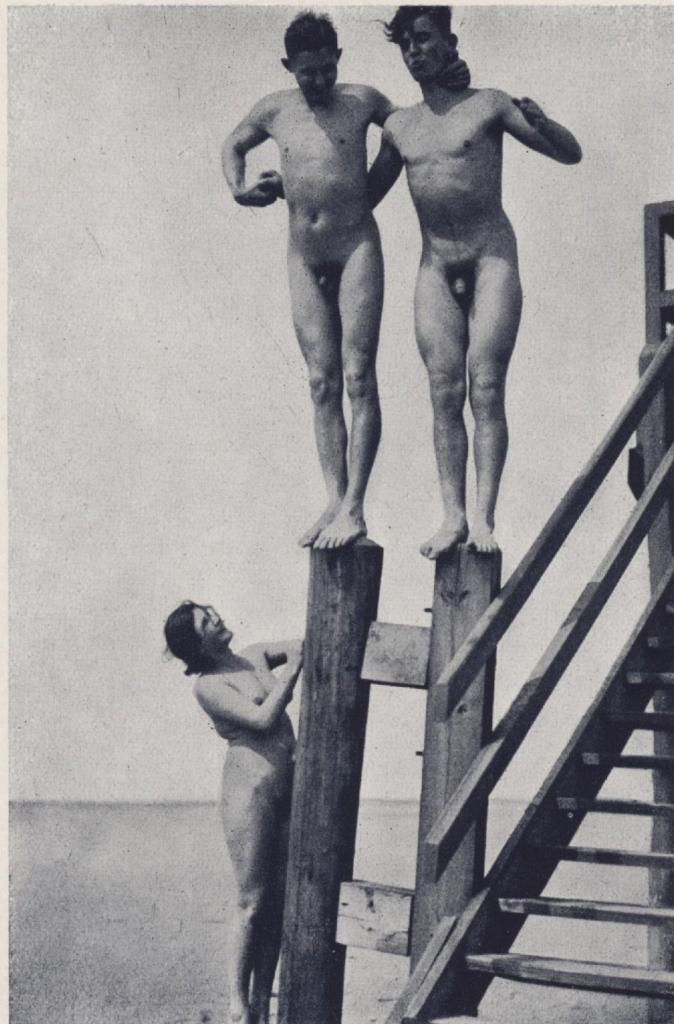
„Ja, aber seine Schulterhaltung muß noch lockerer werden,“ wandte freundlich das junge Mädchen ein, „darauf habe ich besonders trainiert; aber sonst hat der Junge einen richtigen Schwimmkörper. Sehen Sie mal die schön gestreckte Muskulatur; ich glaube aber auch, daß der Bengel jeden Tag im Wasser ist.“

„Er ist eben eine richtige Wasserratte“, lachte der Kaplan.

Und so befand er sich im schönsten Diskurs über das Schwimmen, kramte Erlebnisse an See und Strom aus und renommierte nicht schlecht; längst hatte er seinen schwarzen Rock aufgeknöpft und lehnte behaglich auf dem Geländer.

Unterdessen war die Sonne mehr herumgekommen und machte das Wasser auch unter der Brücke goldig. Die Schwimmer saßen ruhend-unruhig auf der begrasten Böschung. Da gab Karl ein Kommando, und auf einen Schlag stürzte sich das nackte Volk in die Fluten, ordnete sich in schön gestaffelten Reihen und schwamm feierlich in den besonnten Kanal hinaus. Und der Kaplan sah, wie Kinder und Erwachsene aus dem Grase aufsprangen und entzückt dem schönen Spiel zuschaufen.

Der Kaplan trennte sich mit freundlichem Gruße von seinen Sportfreunden und folgte am Ufer der schwim-



menden Gruppe, die von Karl in kräftigem Tempo geführt wurde.

Welch wunderbare Ganzheit bot sich seinem Auge: Wasser, Sonne, Luft, fröhliches Getier und Gras und die nackten Leiber! Und wie er selbst einstmals ohne Bedenken und ohne Gewissenkskrupel nackt in Strom und See geschwommen, das kam ihm heute abend so rein und klar in die Erinnerung zurück.

Er war langsamen Schrittes den Schwimmenden gefolgt. Da, ein lauter Ruf! Karl wendete und seine Freunde schwammen in schöner Kurve hinter ihm drein.

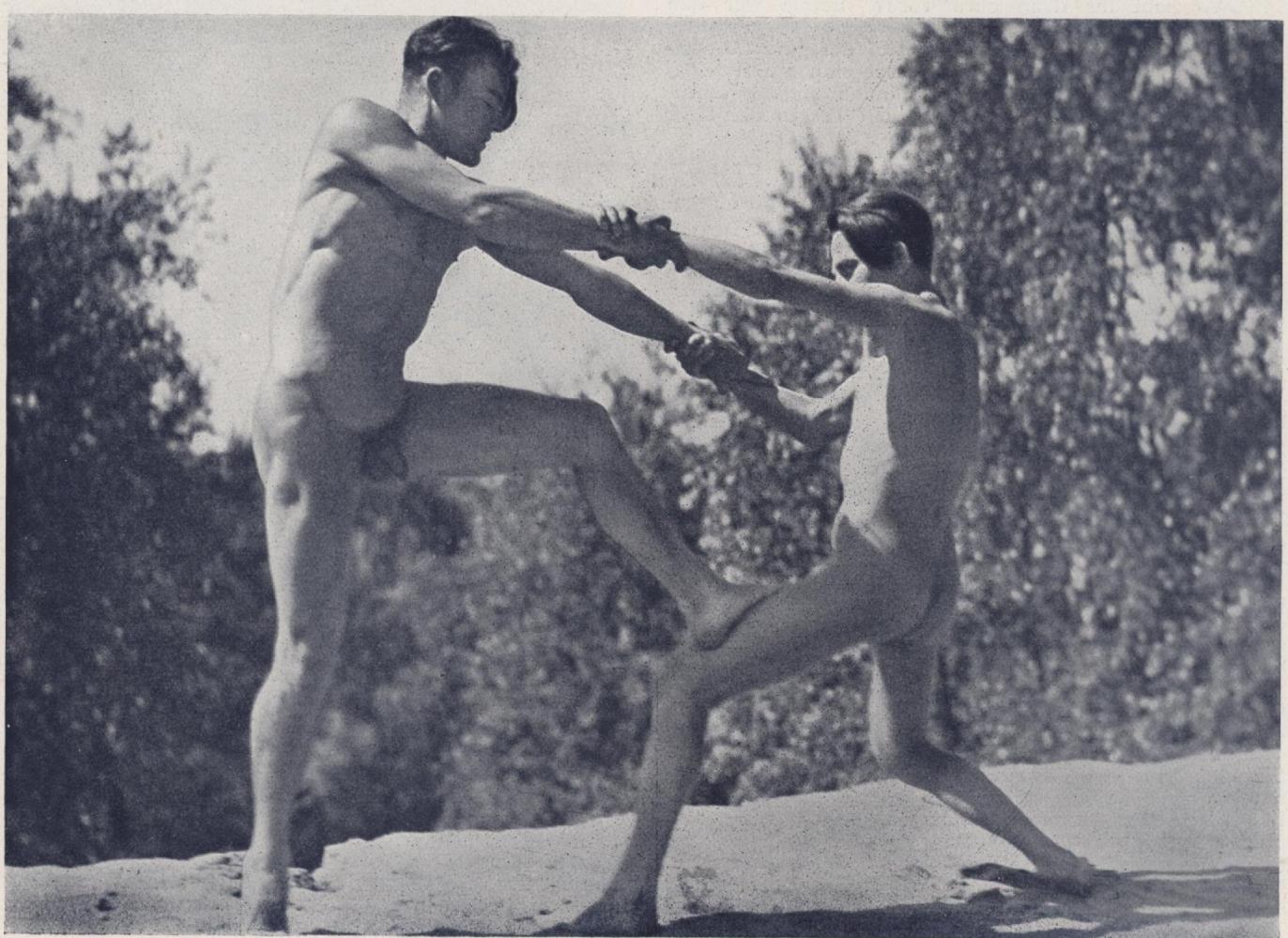
Noch einmal und noch einmal wandte sich der eiliger seines Weges dahinschreitende Kaplan um, sah noch vorm großen Riesenball der untergehenden Sonne die schlanken Knabekörper am Ufer stehen, sah die jungen Arme in rhythmischen Schwingungen in die rote Glut stoßen, sah noch die Knaben ins Gras sinken.

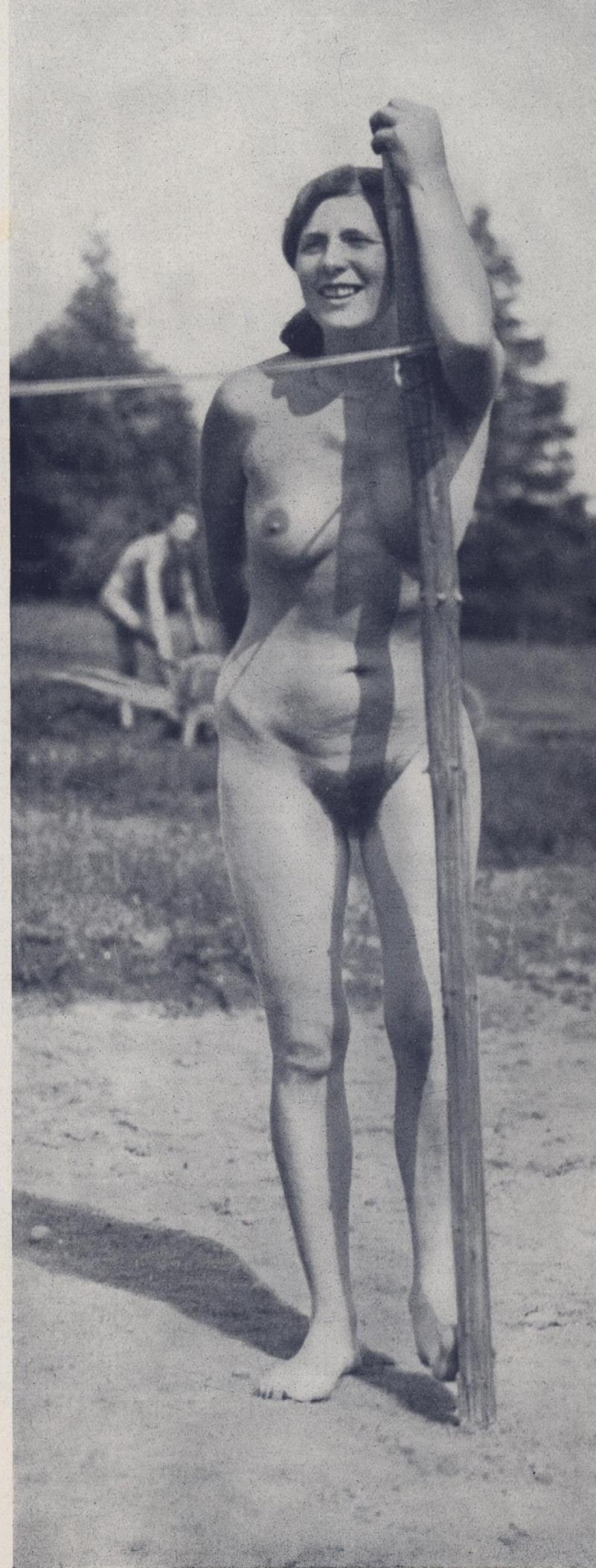
Ehe der junge Geistliche sich nach dem Beichthören zum Abendessen niedersetzte, zerriß er mit dem Lächeln eines Kindes den Entwurf seiner Sonntagspredigt, begab sich selbst in die Küche und schaute zu, wie all das Harte von der eiligen Glut verzehrt wurde.

Am Tage darauf hielt er aus dem Stegreif eine Predigt, die so herzlich war, daß Junge und Älte hingeben lauschten. Da war von klarem Wasser und goldener Sonne, von Gras und Getier und von nackten unschuldigen Kindern die Rede. Und die Predigt klang aus in dem Wort, das Ruf aus dem Paradiese, Trost und Bitte zugleich war: „Lasset uns werden wie die Kindlein!“

Die Predigt entsprach nicht den Wünschen des Dechanten, aber der junge Geistliche hatte seine Wanderung ins Licht begonnen.

L. H.







Die Emanzipation des Menschen

Von Alexander Brinkhoff.

Es macht sich auf allen Gebieten des menschlichen Lebens bemerkbar, daß wir uns etwa seit dem letzten Jahrzehnt in einer gigantischen Epoche der Weltwende befinden. Man hat versucht, die heutige Zeit in ihren geschichtlichen Quellen aufzuspüren und ist dabei bis in die Tage der Renaissance und der Reformation zurückgegangen, die eine „Befreiung des Individuums“ in geistiger, sittlicher und teilweise auch in sozialer und politischer Hinsicht gebracht haben. Es ist die Zeit, in der auch nach jahrhundertelanger Verfemung, allerdings zunächst nur in den Kreisen der bildenden Künstler, der menschliche Leib gleichsam wiederentdeckt wurde. Was sind aber die winzigen Anfänge jener Epochen gegen das gewaltige Ausmaß, das die Befreiung des Menschen heute angenommen hat! Es ist eine Emanzipation des Arbeiters, eine Emanzipation der Frauen, eine Emanzipation der Jugend eingetreten, die in großen „Bewegungen“ errungen wurden. Die gegenwärtige Zeit indessen können wir als eine Zeit der Emanzipation des Menschen überhaupt bezeichnen. Das, was keine Reaktion mehr hinwegschwemmen wird, was sie vielmehr in ihren lebendigsten politischen Strömungen selber vertritt, ist eine große durchgängige Befreiung des Menschen von den jahrhundertelang überkommenen Konventionen. Der große Einschnitt zwischen den Zeiten ist hier wie überall der Weltkrieg gewesen. Die älteren unter uns, die mit ihrem Leben noch in der alten Welt gestanden haben, besitzen wohl das bessere Augenmaß für die Revolutionierung, die auch im Innern des Menschen mit dem Abschluß des Weltkrieges vor sich ging. Man kann es offen aussprechen: der Mensch der sogenannten guten alten Zeit ersticke in Konventionen, in äußerlicher Moral-, Ehr- und Anstandsbedenken, die nicht nur der Natur, sondern auch dem Geist und der Seele des Menschen vielfach widersprachen. Nun erhebt sich aber bei jeder Befreiung, jeder Emanzipation die große Schicksalsfrage, die bereits Nietzsche treffend formuliert hat: Freiheit wovon und Freiheit wozu?

Freiheit wovon? Formulieren wir es kurz, was der Mensch aufgegeben hat: Die gesellschaftlichen Bindungen, die moralischen Bindungen, die völkischen Bindungen und großenteils auch die religiösen Bindungen. Er hat sie aufgegeben, soweit sie konventionellen Charakter trugen, das heißt soweit sie ihm nicht aus dem Innern, aus Natur und Seele und Geist zu kommen schienen, sondern lediglich als ein äußerer Zwang auf ihn einwirkten. Damit ergibt sich die Antwort auf die zweite Frage beinahe von selber, auf die Frage nach der Freiheit wozu. Wo der einzelne Mensch die neue Weltlage nicht nur als ein bequemes Hilfsmittel zur Anarchie seiner Instinkte und Leidenschaften empfand, hat er sie zum Aufbau eines neuen, äußerlich freien und nur innerlich ge-

bundenen Lebens benutzt. Im Rahmen unserer Zeitschrift interessiert uns von dem großen Problem naturgemäß in erster Linie jene eine Seite, die man als die Befreiung des menschlichen Leibes bezeichnen kann.

Die bewußte FKK. steht in dieser Hinsicht heute allerdings noch auf exponiertem Posten, aber fließt nicht der große Strom der Zeit bereits in ihrer Richtung? Das wichtigste Gebiet nun, auf welchem auch die Zeit schlechthin einen sehr wesentlichen Schritt zur Befreiung des Leibes gegangen ist, scheint mir die Brechung der konventionellen Herrschaft der Mode zu sein. Der große Fortschritt der neuen Welt nicht nur gegenüber den letzten Jahrzehnten, sondern gegenüber Jahrhunderten ist eine, wenn auch im Rhythmus der Zeit und je nach der Kraft der einzelnen Persönlichkeit schwankende Emanzipation des Menschen von der Mode. Besonders das weibliche Geschlecht wurde von keiner Macht der Erde so wesentlich beherrscht wie von der Mode. Wir wollen nun keineswegs Optimisten sein und uns über die Reaktionen, die sich gerade auf diesem Gebiete in der allerletzten Zeit wiederum anbahnen und ihre Einflüsse hinweg täuschen. Sicher erscheint aber das Eine, daß die Emanzipation des Menschen auf diesem Gebiete nicht wieder völlig rückgängig gemacht werden kann. Die neue „Mode“, die mit dem Bubikopf und den kurzen Röcken begann, ist doch etwas mehr als nur eine „Mode“. Lediglich modisch mitgemacht hatte sie wohl nur derjenige Teil des weiblichen Geschlechts, der noch nicht zu irgendeiner individuellen Prägung gelangt war, derjenige also, der kulturell, menschlich und seelisch „wertlos“ sein dürfte. Die anderen aber, der Teil der Frauen, den die Zeit zu einem Selbst- und Wertbewußtsein gebracht hatte, hat in dieser neuen Mode von Anfang an mehr als die wechselnde Laune einiger Pariser Schneidermeister und der hinter ihnen stehenden Kapitalsmächte der Textilindustrie gesehen. Es war die Loslösung der ersten Fessel, die die Befreiung des menschlichen Leibes jahrhundertelang gehindert hatte. Denn so verschieden die Moden in den vergangenen Jahrhunderen auch gewesen waren, gleich waren sie sich doch in der Variation des einen Themas der systematischen Verhüllung und Unterdrückung des weiblichen Körpers. Das ist vorbei. Heute getraut sich die Frau, lieber sogar häßlich und reizlos zu erscheinen als ihrer Leibesnatur so widrige Fesseln anzulegen, wie sie frühere Moden oft darstellten. Wenn wir ältere Familienbildnisse betrachten, liegt da nicht der Umschwung der Zeiten, ohne eines weiteren Kommentars zu bedürfen, eindeutig vor uns! Was errungen ist, kann sich natürlich nicht sofort seines Sieges freuen, sondern muß erst die kritische Periode kurz nach dem Siege hinter sich haben. In dieser Periode scheinen wir heute zu sein. Es besteht für uns die Aufgabe, die Be-

freiung des Leibes, soweit wie sie bisher erreicht worden ist, zu sichern und in gleicher Richtung auszubauen. Unsere Zeit ist in bezug auf die Mode konventionslos, außerhalb des engen Gesellschaftsbereichs hat die Mode ihren zwingenden Einfluß verloren. Es kommt darauf an, daß sie diesen im allgemeinen auch nicht wiedererlangt. Das ist aber nur möglich, indem der Mensch unter seinen Kleidern überhaupt erst einmal seinen lebendigen Leib entdeckt, indem er diesen nicht nur, wie bisher, als beweglichen Kleiderständer ansieht. Nun wird der Leib allerdings nicht durch einen lediglich äußerlichen Exhibitionismus „befreit“, sondern Befreiung geht auch hier wie überall von innen aus, von einem neuen Leben des Leibes, das in Rhythmisik, Sport und Tanz seine naturgegebenen Ausdrucksformen findet. Will man daher die einfach unwürdige Abhängigkeit des Menschen von der Mode endgültig beseitigen, so kann man es nur durch eine systematische Kultur des Leibes tun. Es ist ein beschämendes Zeichen, daß der Mensch seinen Körper überhaupt lange Zeiten hindurch so vergessen konnte, wie es die Herrschaft der Mode voraussetzt; hat er ihn aber einmal im Hochgefühl der Freiheit und Freibeweglichkeit erlebt, so wird dieses Erleben richtungweisend für ihn werden.

Daß eine solche Befreiung des Leibes von der überkommenen Konvention nicht nur innerhalb dieses scheinbar sehr äußerlichen Bezirkes stecken bleibt, kann freilich weniger durch darüber gemachte Worte und Auseinandersetzungen als durch das eigene Erleben bewiesen werden. Es ist doch kein Zufall, daß wir alle Körperfertbewegungen niemals auf diesen Bezirk isoliert vorfinden, sondern daß sie immer Ausdruck einer allgemeinen, lebensreformerischen Tendenz, also immer auch weltanschaulichen Charakters sind. Eine Leibeskultur und Befreiung des Leibes räumt eben in erster Linie mit einer Vorstellung auf, die in Kreisen geboren worden ist, die sich einseitig intellektualisierten, nämlich mit der Vorstellung, daß zwischen Körper und Seele Fremdheit, ja Feindschaft herrsche. Eine solche besteht für das menschliche Bewußtsein nur solange, als es vom Leben und von der Lust des Körpers nichts oder doch nur sehr Grobes und Oberflächliches erfahren hat. Nietzsche, der große Umstürzer aller nicht auf einen echten Kern zurückgeföhrt Moral und Konvention, hat den entgegengesetzten Weg gewiesen. Für ihn ist umgekehrt die Seele nur ein Anhängsel an den Leib, wobei dieser allerdings nicht im toten Sinne der Materialisten, sondern im eminent lebendigen, dionysischen Sinne verstanden werden muß. Man kann aus der heutigen Zeitlage heraus auch in weiteren Kreisen die Worte verstehen, die er über die Bedeutung des Tanzes, über die tiefen Glücksmöglichkeiten gerade der im Leibe gebundenen Seele gefunden hat. Denn wenn der Leib befreit, das heißt belebt wird, dann

Sonntag

Auf sechs dunklen Stufen steigt der Sonntag aus dem Schacht der Woche. Strahlend und leuchtend tritt er in die Welt. Und immer, wenn er kommt, schwinkt er die Fahne der Freiheit. Wie ein Sturmwind geht er durch die Straßen. Ein lebendiger, frischer Odem geht von ihm aus, dringt durch Fenster und Türritzen, durch Mauern und Gestein. Ein goldiger Schein fließt über Dächer und Mauern, an den Fenstern vorbei, fließt über die Straße, in die Zimmer, drängt sich zwischen die Lider der Wochenmüden und in die Seelen des Schlafers.

Bläst die Sirene? Nein. Schrillt die Glocke? Nein. Heute gibt es keine Uhren! Nur Freiheit!

Herzen springen auf wie Türen und Tore. Ein junger Bursche tritt auf die Gasse. Noch einer. Zwei Mädchen. Ein Mann. Nun klappert es von allen Seiten, dort einer, hier einer. Die schweren Wanderschuhe singen den Rhythmus der Eile. Die junge Seele fliegt voraus. Über Berg Höhen. Dunkle Wälder und weiße Landstraßen. Und noch weiter voraus fliegt der Sonntag, der sieghaft strahlende Jüngling.

Heinrich Lersch.

fräßt er förmlich die Seele, schafft eine umfassendere, leichtere, ungehemmtere Seele, freiere Gedanken, größere Heiterkeit, mächtigeres Wollen, als es das bloße Gehirnleben je zu erzeugen im Stande wäre. Man empfindet überhaupt erst, was in dem „toten“ Körper, den man als bloßes Gewicht mit durch die Welt zu schleppen schien, für Kräfte und Lebensmöglichkeiten stecken, wenn er zu seiner Emanzipation gelangt ist. Aus solchen Zusammenhängen heraus wird man es begreifen, daß eine Befreiung des Leibes, eine Körperfertbewegung als isolierte, auf ihr Thema beschränkte Bewegung niemals möglich geworden wäre. Gerade in dieser scheinbaren Einzelfrage, die ja an sich zu allen Zeiten hätte angeschnitten werden können, werden eben auch die großen Fragen der Weltanschauung lebendig. Es bedurfte einer solchen Krisenepoche, wie wir sie durchleben, oder richtiger, es ist einer der Ausdrücke unserer allumfassenden Krisenepoche, was wir als Befreiung des Leibes bezeichneten. Nicht nur der Leib wurde aus seiner scheinbaren Isoliertheit befreit, die Emanzipation des Menschen ist vielmehr mit dieser Einzelfrage überhaupt in ein neues Stadium getreten. Es ist vielleicht ein zweitausendjähriges Zeitalter, das mit unserer Epoche zu Ende geht, um einem Zeitalter des an Leib und Seele „rechtwinkligen“ Menschen, wie Nietzsche ihn vorausschauend gezeigt hat, Platz zu machen. Daß in solchen Zeiten alle neuen Formen sich erst bilden müssen, daß viele Irrwege gegangen werden, viel Anarchie und Chaos heraufkommt, erscheint nicht nur verständlich, sondern geradezu als Wahrzeichen einer solchen Epoche. Daß weiterhin auch Werte vergangener Zeiten mitverschüttet werden, daß keineswegs nur Besseres, Vollkommeneres, Echteres geschaffen wird, ist die Tragik alles schöpferischen Geschehens, und es vermehrt die Pflicht und die Verantwortung des lebenden und des kommenden Geschlechtes, auf den neu eingeschlagenen Wegen wirklich zu Werken zu kommen und diese nicht wieder in einem äußerlichen Konventionensystem ersticken zu lassen. Aus der Konvention als solcher freilich kommt der Mensch nicht heraus. Sie ist, jetzt in einem soziologischen Sinne begriffen, die wohltaut bindende und das zwischenmenschliche Leben gliedernde Macht. Aber es sollte in Zukunft nur eine Konvention unter den Menschen geben: die Konvention größter Lebendigkeit.





Jugendbildnis Vanselows

lebendiges Vorbild als Künstler und als Einzelne im engeren Freundeskreis. Hans Suren brachte den Großstadtkindern das Evangelium der Luft und des Lichts, den Segen der Freikörperkultur. Karl Vanselow aber — „alle Sinne betört von Träumen aus der Schönheit goldenem Wunderland“ — gewann die Künstlerkreise und mit ihnen das ästhetisch-interessierte, um die Jahrhundertwende zivilisationsübersättigte Bürgertum. Der Kampf gegen den Schnürleib z.B. wurde in erster Linie nicht aus gesundheitlichen Gründen geführt, sondern weil der unnatürliche Körpereinschnitt dem griechischen Ideal widersprach. Vanselow ist der Dichter, der Lyriker, der es nicht bei schönen Versen und schönen Träumen beenden lassen wollte, sondern der es mit seltenem Mut wagte, sie in Wort und Bild zu verkünden und in den Zusammenkünften der „Schönheit-Gemeinde“ wie an öffentlichen Schönheit-Abenden seine Träume Tat werden

Karl Vanselow

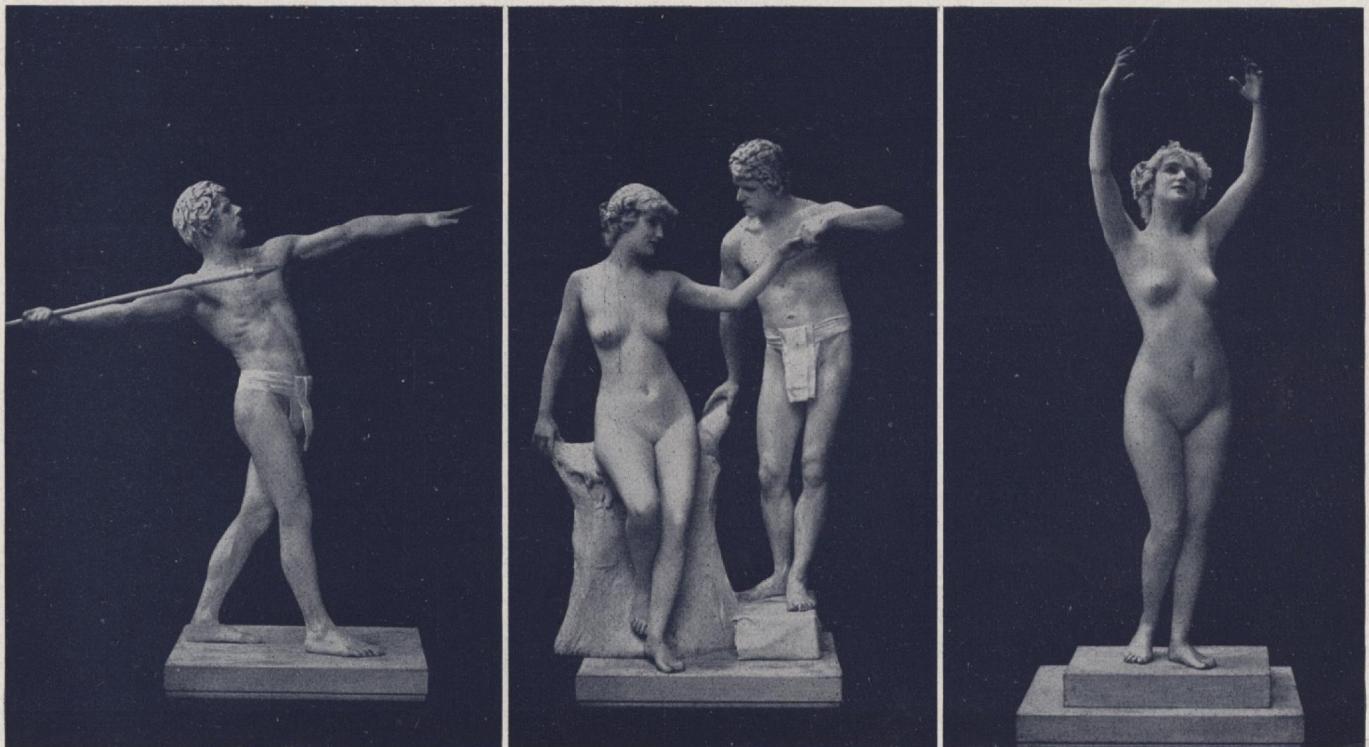
Von Richard A. Giesecke.

Unter den Bahnbrechern der Freikörperkultur-Bewegung nimmt Karl Vanselow eine hervorragende Stelle ein. Fielen Ungewitters Schriften auf fruchtbaren Boden und überzeugten viele, so ging die Wirkung der von Vanselow im Jahre 1902 ins Leben gerufenen Monatsschrift „Die Schönheit“ mit ihrer ständig wachsenden Auflage weit mehr in die Breite. Diefenbach und Fidus warben durch ihre Kunst und ihr

zu lassen. Er brachte als erster im Namen der Schönheit Bewegung in die Massen und wurde so zum Begründer der „Schönheitsbewegung“.

Als Sohn eines Kaufmannes am 20. März 1876 in Schönlanke geboren, besuchte er das Gymnasium zu Elbing und erhielt seine berufliche Ausbildung in Berlin. Er begann daselbst als Redakteur und Mitarbeiter verschiedener Tageszeitungen und machte seine ersten Erfahrungen als Herausgeber mit der Zeitschrift „Das Schulhaus“, die er bis 1912 leitete. Mit seinen „Märchen der Liebe“, die zwei Auflagen erlebten, trat er 1899 zum ersten Mal mit einem Buch an die Öffentlichkeit. 1901 erschien dann die von Müller-Münster illustrierte Gedichtsammlung „Von Weib und Welt“, die in vier Auflagen weite Verbreitung fand. Vor nunmehr drei Jahrzehnten aber begründete er das Unternehmen, mit dem sein Name für immer verknüpft bleiben wird; am 1. April 1902 wurde der „Verlag der Schönheit“ handelsgerichtlich als Firma eingetragen und im Herbst darauf erregte die erste Nummer der Körperkultur-Zeitschrift „Die Schönheit“ allgemeines Aufsehen. Der Erfolg war derartig groß, daß das Heft zweimal nachgedruckt werden mußte. Allerdings ging er in seinem Verlagsunternehmen, wie bereits betont wurde, von der innigen Verbindung von Kunst und Natur aus, wie auch der Untertitel „Zeitschrift für Kunst und Leben“ deutlich zum Ausdruck bringt. Ein einseitiges Eintreten für die Freikörperkultur um jeden Preis wäre damals noch nicht möglich gewesen und hätte nie zu dem tatsächlichen Erfolg geführt. Vielleicht ist es für die heutigen Nutznießer seines edlen Wollens und Erreichens nicht uninteressant, jene ersten „Richtlinien“ im Wortlaut kennen zu lernen.

„Für freie und vornehme Frauen und Männer bestimmt“, so beginnt das erste Heft, „soll die ‚Schönheit‘ eine moderne Zeitschrift im Dienste klassischer Ideale sein. Alles wollen wir pflegen, was das Dasein reizvoll, würdig und sonnig macht: Schönheit des Leibes, der Kleidung, der häuslichen und öffentlichen Umgebung, Liebe und Freude, Tanz und Spiel, Kunst und schöne Bildung, Gesundheit und Natürlichkeit, sitzliche und gesellschaftliche Verjüngung.“



Auf den Schönheit-Abenden in Berlin um das Jahr 1907 wurden von der Tänzerin Olga Desmond und Adolf Salge „Lebende Plastiken“ gestellt, die in der damaligen Zeit größtes Aufsehen aber auch ehrliches Interesse fanden.



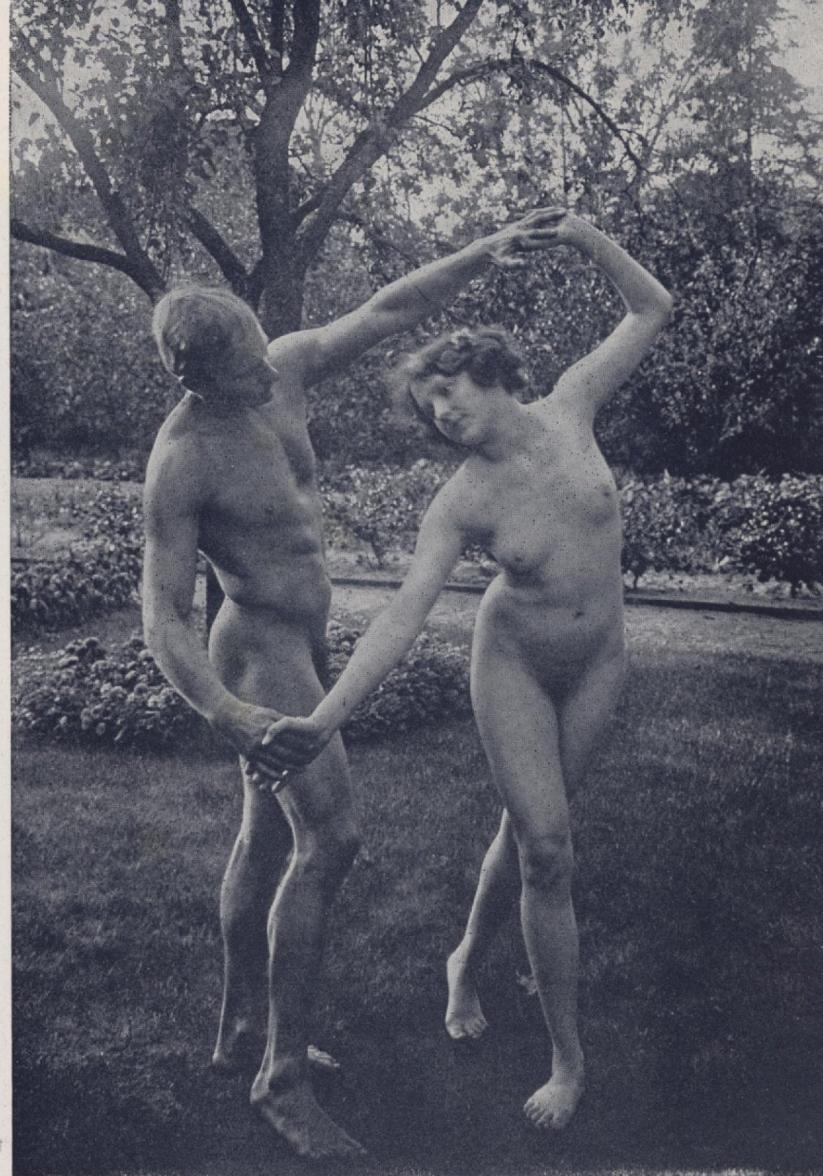
© Michael Otto

Wir wollen das gesunde sinnliche Denken veredeln und verfeinern, und wollen die falsche Scham, wo sie gefährlich scheint, ernst und besonnen bekämpfen.

Möge jeder, der mit reinen Sinnen nach Schönheit strebt, sich an unseren Aufgaben beteiligen, mögen besonders die Frauen uns ihre Hülfe nicht fehlen lassen."

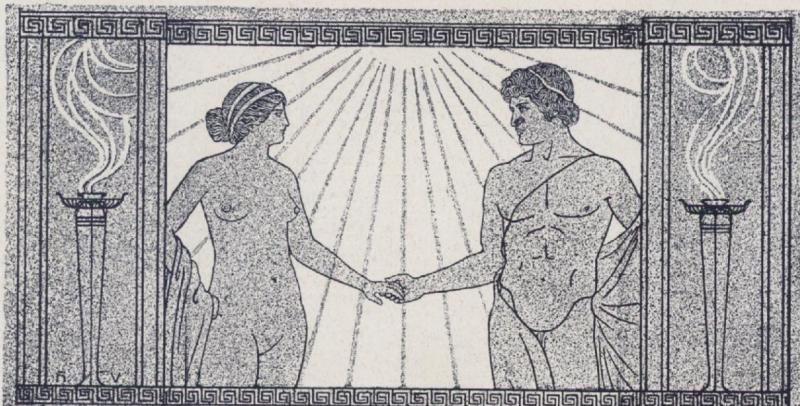
Anfangs hielt der materielle Erfolg des Verlagsunternehmens mit dem ideellen ganz gut Schritt. Aufbau und Ausbau waren mit wenigem Leihkapital möglich. Am Zernsee Nr. 4 in Werder a. d. Havel blühte auf seinem drei Morgen großen Grundstück der „Garten der Schönheit“. Aber die Zeit der Anfeindungen und schweren Kämpfe mit der Umwelt, mit Behörden kam. Unter Aufbietung aller wirtschaftlichen und geistigen Kräfte mußte er in drei langen Jahren im Kampf mit der Staatsanwaltschaft den ersten Prozeß für die Daseinsberechtigung der Freikörperkulturbewegung bis zum Reichsgericht, das ihn freisprach, durchfechten. Trotz Rührigkeit einer- und Besinnlichkeit andererseits war aber Vanselow zu wenig Geschäftsmann und zu sehr Idealist, um diesen großen moralischen Erfolg voll auswerten zu können. Weitere Kämpfe und Prozesse aller Art haben ihm wirtschaftlich das Rückgrat gebrochen. Obwohl ihm der Verkauf seines Grundstückes, Dessauer Str. 38, noch einmal eine ausgezeichnete Atempause gewährte, hat er sich nicht wieder erholen können. Hätte er neben großzügigen, freudigen Gebern unter seinen Anhängern einen tüchtigen Kaufmann gefunden, so hätte seine Produktivität sicher auch diese Krise gemeistert. Zwar fand er im Jahre 1910 in Dr. J. B. Schneider eine solche hervorragende Persönlichkeit, aber leider war dieser zu dem Zeitpunkt infolge der eingetretenen wirtschaftlichen Beengtheit außerstande, seine Kräfte entsprechend spielen zu lassen. Die danach ihm und seinem Verlag von seinem Nachfolger gebotene Hilfe kam zu spät, der Weltkrieg stand vor der Tür. Kurz vor seinem Ausbruch suchte der Schreiber dieser Zeilen durch Gründung einer Kommandit-Gesellschaft einen neuen Aufschwung des Unternehmens herbeizuführen. Er wollte die alten getreuen Mitkämpfer auf wirtschaftlicher Grundlage zusammenfassen. Auch dieser Versuch scheiterte an der Ungunst der Zeiten. So gab denn schließlich Vanselow im Mai 1914 die kaufmännische und künstlerische Leitung des Schönheitsverlages ab. Damit war seine Mission als „Schönheitsverkünder“ — wie er die Künstler in seinem Blatt zu nennen pflegte — und als tatkräftiger Vorkämpfer und Bahnbrecher der Freikörperkultur beendet. Was mit so viel glühender Begeisterung und Liebe begonnen war, mußte in andere Hände gelegt werden. Anstelle der entthronten Aphrodite regierte Ares die Stunde! Noch einmal versuchte er sich in verlegerischer Tätigkeit zu Beginn des Weltkrieges, als er einige Nummern einer Zeitschrift „Das neue Reich“ herausbrachte. Aber darin zeigte er sich wieder als Meister der harmonischen Vereinigung von Bild und Wort. Immer Zukunftsgläubig, fand er dann den Weg zum Kino.

Seinem Wesen nach war Vanselow durch und durch Dichter und feinbesaiteter Aesthet, voller Einfühlungsvermögen, schmiegsam, schwärmerisch, zart, fast weib-



In Vanselows „Garten der Schönheit“ in Werder b. Berlin

lich in seiner Art. Das spiegelt sich in seinen von feinem Sprachgefühl zeugenden Gedichten, aber auch in seinen photographischen Aufnahmen, die gleich einem Teil der Lyrik in der „Schönheit“ veröffentlicht wurden. Seinen Bildern schuf er selbst den poetischsten Hintergrund, den man sich denken kann. Es genügte ihm nicht, in Werder bei Potsdam, das durch sein „Weißes Wunder“ genugsam bekannt ist, am Zernsee für die Schönheit-Gemeinde Gelegenheit zur Freikörperkultur zu schaffen, wie wir heute sagen würden: ein Gelände. Seinen „Garten der Schönheit“, der diesen Namen mit vollem Recht trug, hatte er mit einem Aufwand von 3000 Mark für blühende Stauden in ein blühendes Paradies umgewandelt. Hier hielt er nun die Schönsten aus seiner Gefolgschaft mit der Kamera fest, mit der er kleine Frühlingsverse dichtete, wenn er das in damaliger Zeit noch Unerhörte wagte, Mann und Weib gemeinsam hüllenlos aufzunehmen. An seinen weiblichen Akten, für die er immer neue poetische Namen ersann, fällt heute allgemein eine gewisse Körperfülle wie eine leichte Verengung der Taille auf, — heute, wo jedem Lichtbildner geschweige denn Künstler bereits wieder vollkommen unverbildete, an antike Schönheit gemahrende sportgeübte Gestalten zur Verfügung stehen! Hieraus kann man am besten ermessen, was die Bewegung im Bunde mit



Titelkopf der Zeitschrift Vanselows: „Geschlecht und Gesellschaft“.



Gemeinsame Gymnastik bringt Gesundheit und Freude





zunehmender Hygiene und Volksaufklärung zu Wege gebracht hat.

Wie draußen im Freien auf die Blütenfülle, so legte er im geschlossenen Raum den Hauptwert auf Musikbegleitung. Der Rhythmus der Töne sollte den Rhythmus der Körperlinien sowie der Bewegungen unterstreichen. Damals setzte die Tanzreform ein. Isadora Duncan wagte bahnbrechend als Erste den Tanz mit nackten Füßen im griechisch-losen Gewande. Aber sie ließ sich von antiken Fresken und Vasenbildern anregen und tanzte zu streng klassischer Musik. Ihr Tanz entsprang nicht einfach überschäumender Daseinsfreude, der Lust an ausdrucks voller Bewegung, wie es bei Irene Sanden der Fall war. Die damalige Kritik rühmte ihr „Einheit von Bewegung und Musik“ nach. Sie wurde auserlesen, für die Schönheitsbewegung öffentlich mitzuwerben. Daneben wurden für die Schönheitsgemeinde Tanzkurse eingerichtet, um sich „edele Gewandtheit des Körpers und Schönheit der Bewegung“ anzueignen. Bisher traf sich die Schönheitsgemeinde zweimal wöchentlich zu Spiel- und Turnabenden in einer Turnhalle (Luftbad- oder Schwimmkostüm). Der erste öffentliche Schönheit-Abend im Jahre 1907 wurde eine Sensation für Berlin. Die für den 5. Februar angesetzte Vorführung im Theatersaal der Hochschule für Musik mußte im letzten Augenblick auf Einspruch des Kultusministeriums auf den 18. Februar, diesmal in den weit größeren, 1400 Personen fassenden Mozartsaal am Nollendorfplatz in Berlin verlegt werden. Laut Programm wurden „35 Lichtbilder nach künstlerischen Freilichtaufnahmen menschlicher Körperschönheit — Tanzphantasien (Barfußtänze) von Irene Sanden in neuer Zusammenstellung — und 40 farbige Lichtbilder nach den schönsten Werken von Fidus, Vorführung von Wilhelm Spohr unter Leitung des Künstlers“ gezeigt. Der Saal war nahezu überfüllt. Die Presse hob einstimmig den

beispiellosen Erfolg des Abends hervor. Es war der Kunstabend des Winters. „Die besten Kreise unserer Reichshauptstadt, Künstler und Künstlerinnen, Ärzte und Aerztfinnen und die sogen. elegante Welt bildeten die Zuschauer. Agnes Harder im „Leipziger Tageblatt“, um eine Pressestimme für viele zu nennen, kam zu dem Schluß: „Jedenfalls ist dieser erste Versuch, die Schönheit des lebenden Menschen nach Naturaufnahmen einem großen Publikum zugänglich zu machen, vollständig gelungen, und kein Sittenrichter hätte gestern etwas dren sprechen können.“

Die nachhaltige Wirkung dieses ersten und nachfolgender Schönheits-Abende blieb sogar bei Hofe nicht ohne Einfluß, dessen Haltung doch zu jener Zeit von außergewöhnlicher Bedeutung für das öffentliche Leben war. Vanselow berichtete besonders gern aus diesem Zeitabschnitt seines Lebens, wo er im Brennpunkt der Öffentlichkeit stand und das Wort „Schönheit-Abend“ zum Schlagwort geworden war, bevor es, ganz entgegen der feinen und vornehmen Absicht seines Schöpfers, später in übler Weise mißdeutet und bespöttelt wurde. Er erzählte da folgende nette kleine Episode: Die Kaiserin selbst hatte Interesse an einem solchen Schönheit-Abend geäußert und wünschte in Potsdam eine derartige Veranstaltung. So traf sich eines Tages Vanselow mit ihrem Haushofmeister Herrn von Mirbach in Berlin in einer Konditorei. Durch einen besonderen Umstand gediehen aber die Verhandlungen an diesem Tage nicht bis zum Abschluß. Irene Sanden nämlich, gleichfalls zur Besprechung bestellt, kehrte voller Schüchternheit vor der Tür der Konditorei um! Eine Woche später war es dann schon, infolge geifernder Anwürfe einer gewissen Presse, für Potsdam und den Hof unmöglich geworden, öffentlich sein Interesse für die Schönheit-Abende zu bekunden.

Die erstmalig durch Vanselow ausgegebene Parole hatte wie ein Funken gezündet, der blitzartig alles Nahe liegende in helle Flammen aufgehen ließ, griffen doch die Bunten Bühnen, die Variétés, die Kabarets und die Artistenwelt, besonders die tanzende, nun auch ihrerseits zu diesen sozusagen reinen, natürlichen Körperförführungen, die auf die damaligen Zuschauer nach den herrschenden Pariser Fleisch-, Spitzens- und Beinschaustellungen — man vergleiche die Can-Canbilder jener Zeit — wie künstlerische Offenbarungen antiker Schönheit wirkten. Was diese Rückführung zur naturgewollten Linie, zur unkorrigierten Naturschönheit bedeutete, erhellt erst recht, wenn man sich die damalige Mode, das Marterwerkzeug der Frauen, das Korsett, die langen, Bewegung hindernden, Staub aufwirbelnden Röcke vor Augen hält. Wenn man die häßlichen Sport-, Turn- und Badekostüme bedenkt, gegen welche Unsitten als mutiger Ritter im Streite ein Schulze-Naumburg mit seinem Buche „Die Kultur des weiblichen Körpers als Grundlage der Frauenkleidung“ vielbeachtet auftrat. Kein Wunder, daß sich das Muckertum diesem Siegeszug der neuen Ideen mit aller Macht entgegenstellte.

Die Berliner Staatsanwaltschaft wurde mit Anzeigen überflutet. Man lebte in den Tagen der rühmlichen „lex Heinze“. Es blieb nichts anderes übrig, um sich dieser auf Bestellung des „Kölner Sittlichkeitvereins“ Anstoß nehmenden Schar zu erwehren, als der „Schönheit“ den Prozeß zu machen. Doch nur, wie der Oberstaatsanwalt Isenbil Vanselow versicherte, um die Frage, sittlich oder nicht, bis zum Reichsgericht durchzufechten und bei dem zu erwartenden Freispruch ein für allemal den engherzigen Kläffern und Muckern das Handwerk zu legen. Und so geschahs. Vanselow hatte prominente Helfer als Sachverständige auf seiner Seite und entwickelte trotz seiner Weichheit eine erstaunliche Zähigkeit und Gründlichkeit in der Verteidigung. „Er würde sich eher hängen lassen als von seiner Ueberzeugung abweichen“, sagte sein Verteidiger in der ersten Verhandlung. Als Sachverständige trafen u. a. auf den Plan: die Aerzte Prof. Dr. Fritsch, Geh. Sanitätsrat Dr. Küster, Dr. Magnus Hirschfeld, für Photographie Rittmeister a. D. Kiesling, Vorsitzender des Vereins zur Förderung der Photographie; von Künstlern Bildhauer Harro Magnussen und in

einer späteren Instanz Prof. Hans Thoma-Karlsruhe, der als Gegner der Aktphotographie bekannt war, aber die beanstandeten Bilder durchaus nicht als „anstößig und unsittlich“ bezeichnen konnte.

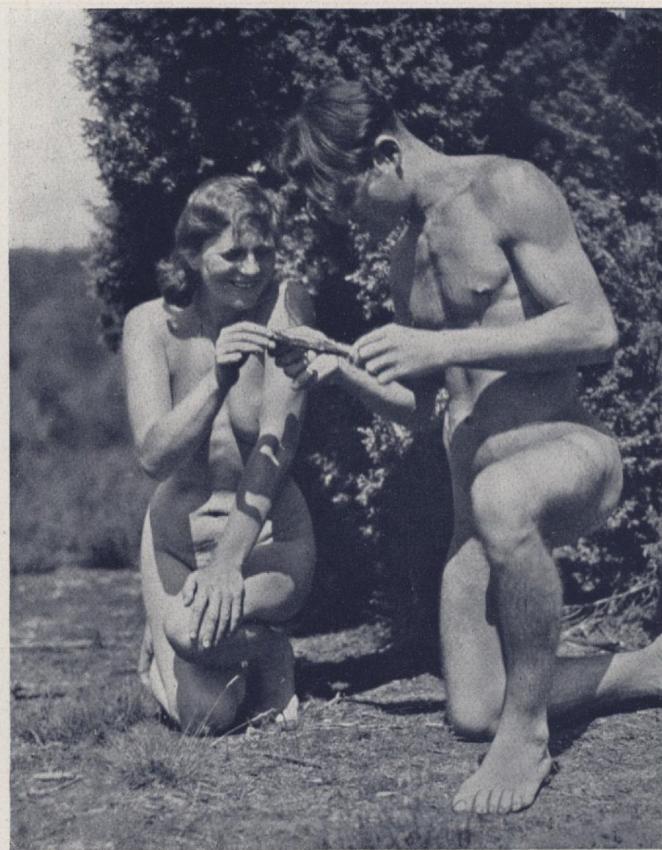
Das Reichsgericht verwarf die Revision der Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Urteil des Landgerichts als unbegründet. Wie der erste, so endete auch der zweite Prozeß mit einem Sieg des Schönheitsgedankens. Die Bahn für die Bewegung war frei. Wenn auch bis in unsere Tage die Mucker nicht aufhören, Unsittlichkeit da zu wittern, wo ihr am wenigsten eine Stätte bereitet ist, in Luft, Licht und Sonne.

Was Vanselow in einem feurigen Jugendgedicht aussprach: „— Ich lasse den Mut nicht sinken, — ich will um die Zukunft werben —“, das hat er getan und es ist nur recht und billig, wenn die heutige Generation, die damals „Zukunft“ war, ihm Dank weiß für sein tapferes, sieggekröntes Streben.

Karl Vanselows Lyrik

Von Magnus Weidemann.

Wenn Karl Vanselow als einem der Begründer und Befreier der neuzeitlichen Freude am schönen und gesunden Leben ein allseitiges Gedenken gewidmet werden soll, darf auch nicht vergessen werden, was derselbe als Dichter durch die klingende Schönheit seiner meisterhaften Lyrik uns geschenkt hat. „Schönheit“ war überall der Weg dieses lebensfrohen Menschen; „Schönheit“ hieß seine Zeitschrift, in der er seine mutigen Ideen im Kampfe für freie Lebensandacht und Lebensgestaltung in die Welt trug. „Schönheit“ ist das eigentliche und unerschöpfliche Thema, der Grundton, das lebendige Formprinzip seiner zahlreichen Dichtungen. Aus der zu-

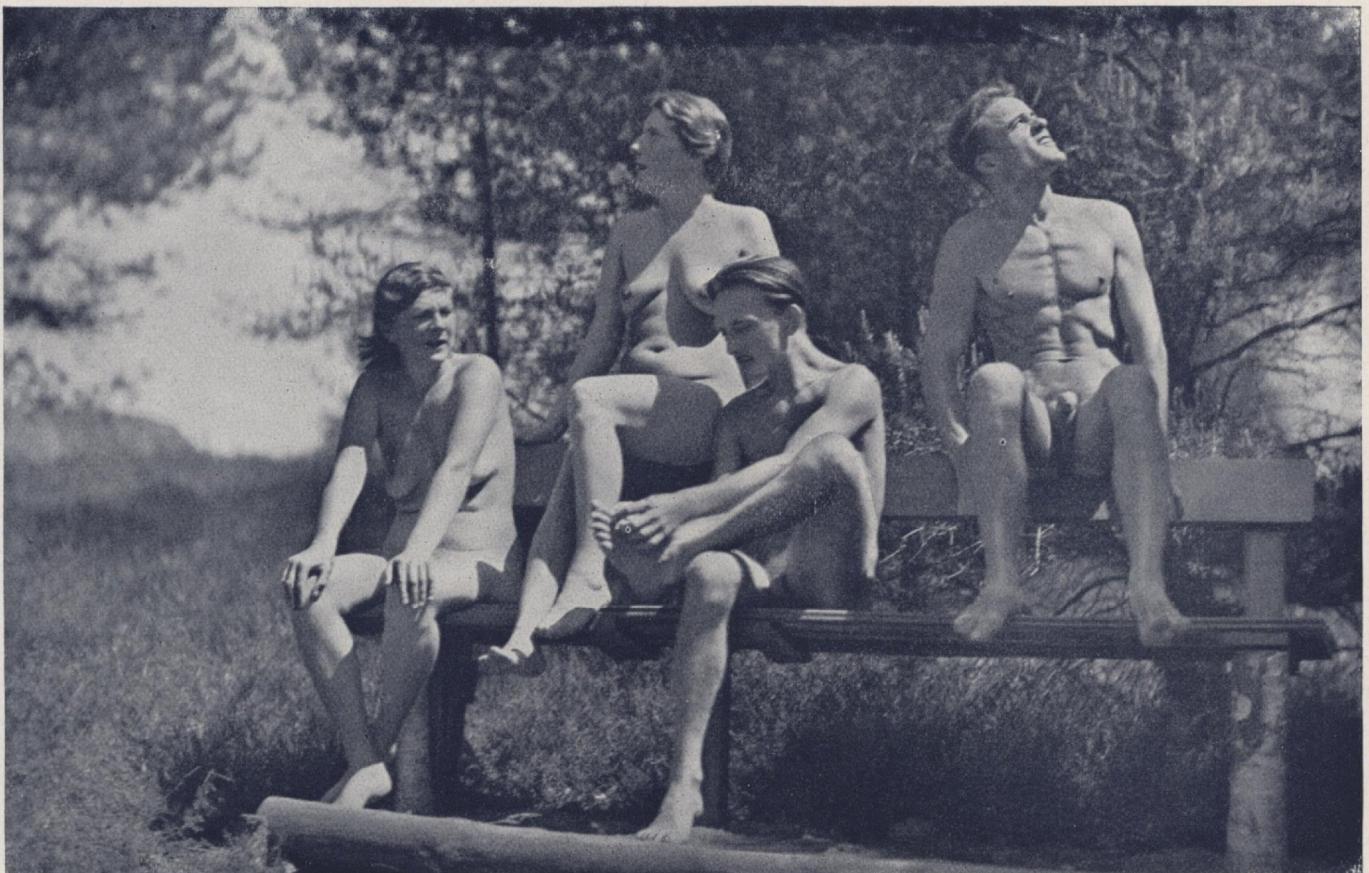


sammenfassenden Gedichtsammlung „Von Weib und Welt“, die mit den 50 klaren, feinen Zeichnungen von Franz Müller-Münster ein lichtsprühender, jubelnder Lobgesang auf das schöne Leben ist, sind viele seiner Gedichte in die „Schönheit“ eingefügt; umgekehrt ist aber wieder die Schönheit in seinen Gedichten so stark, so hell, daß man beim Lesen oft selber glaubt, mit dem begeisterten Sänger jugendfroh in lauter „Sonne, Gold und Gnade“ zu wandeln — — —

In Karl Vanselows Versen ist gerade jene starke und reine Lebensfreude zu Gestalt und Klang geworden, die in unserer Lichtbewegung uns immer wieder zum beglückenden Erlebnis wird. Gerade wir sind diejenigen, die, in einer Art ständigen, vom Lebensalter unabhängigen Jugendgefühls, in diese leuchtenden Tiefen der Freude an der Natur und am Leben und am Lebensgefährten eintauchen können.

Viel, viel Ueberschwang schwülstiger Romantik wird zwar allezeit „gedichtet“ von jugendlichen, dilettantischen Liebes- und Landschaftsschwärzern. Solchem Jugendrausch ohne Selbstkritik, solchem „Trunkensein ohne Wein“, wie es mehr oder weniger fast jeder regsame und ausdrucksgewandte Mensch einmal in erotischem Aufflammen, in vorübergehendem höheren Schwung der Gefühle zu erleben pflegt, würde ich hier kein rühmendes Wort vergönnen! Was Karl Vanselow in seinen formvollendeten Gedichten uns ausgesprochen hat, ist mehr, ist reine und starke Kunst. Nicht beschwert von Geist, aber gewichtig durch die Gewalt seiner Lebensfreude, mag er als Lyriker nicht zu den Wegbahnherrn neuer Formen auf literarischem Gebiet zählen, — darauf kommt es (in aller Kunst) wahrhaftig nicht allein an. Sondern alles das beschenkt uns mit Freude und Gewinn und verdient unseren Dank, was in meisterlicher und schöner Kunstform, mit starker und echter Lebensempfindung, ohne Ziererei und anspruchsvolle Absicht geschaffen, doch ein wirkliches Nacherleben in uns zu wecken vermag.







Eine gewisse Größe echter Kunst bewährt sich gerade darin, daß sie — wie es bei Vanselow der Fall ist — in ungesuchter Schlichtheit des Ausdrucks, jedem leicht verständlich, ihre volle Tiefe und Kraft ausströmt, — wie das Leben selber in seiner unermeßlichen Verschwendung von Schönheit. In solchem leichten, aber schönen und sauberen Gewande läßt Vanselow alle Erlebnisse der Jugend und der Freude, voll Lebensgenuß und Liebe, voll Sonne und Glanz, oder auch voll Sehnsucht und Schwermut, erklingen. „Weib und Welt“ in ihrer Schönheit ist wohl der Inhalt, die Form aber ist die Schönheit selbst, und ist so klar, daß manche Verse, einmal gelesen, sofort in uns haften bleiben und immer wieder nachklingen. Vielleicht erhebt sie sich da zu ihrer vollsten Höhe, wo etwas wie religiöse Andacht aus dem Ueberfließen des Freudegefühls aufquillt. Zwar fern von aller „Frommheit“, über alle menschliche Engtheit erhaben, sucht der Dichter „jenseits der Mauern und Gesetze“ den „gewagten, eigenen Weg“ zum Glück im Dasein:

„Hinter den Hügeln, hinter den Weiten,
Hinter den Sorgen und grauen Gesetzen,
Gibt es noch Welten mit lachenden Plätzen —
Wenige wissen die Pfade.“

Aber in der Einsamkeit der Naturseligkeit oder des Lebens- und Liebesrausches aufgeschlossener Herzen findet die Seele aus sich selbst heraus das göttliche Gesetz des Lebens, welches Schönheit und Freude heißt.

„Und mein Mund in tausend Melodien
Soll verkünden, wie mich Gott beschenkt!“

Das ist der rechte Dichter, dem der selige Blick aus reinem Herzen begegnet,

„Der erkennt, wie reich ihn Gott gesegnet,
Und er sucht nach einem Dankgebet.“

Auch aber kennt der tief und darum viel Erlebende das Düster des Schmerzes, das Drama erschütternden Schicksals, das aus der Höhe in die Tiefe wirft. Ewig jung erscheint er uns im Wechsel und Wirbel, bald im höchsten Jubel, wo er jauchzt: „Tausend Himmel wollen mich berauschen“ — oder schlichter: „Es fallen Blüten auf alle Pfade“ — bald in beherrschtem Weh: „Ich kann die Sehnsucht nicht verlernen“ — „Und bange wird mir, bange vor der Nacht.“

Aber der Hauptklang, der in unserer Seele nachhallt aus all diesen Versen, ist der helle, reine Klang der Freude, der ewige Frühling, den wir gern lernen mögen in unserer dunklen Zeit!

„Ich will die Welt und will ihre Schönheit sehn,
Und will die Freude trinken bis auf den Grund!“

„Es liegen von Sonne, von Gold und Gnade
Die Tale geschmückt und die Hügel erhellt —“
Sollten etwa nur jugendliche Menschen diese Freude kennen? Nein — wir alle bleiben innerlich jung und froh, die wir mit dem Leben und nicht gegen das Leben leben, solange wir leben dürfen; und es soll bis zuletzt heißen — das möge uns ein rechter Dichter hier lehren:

„Immer noch, und kamen unterdessen
Auch die Nebel grau und schwer ins Land,
Steht in Schönheit vor mir unvergessen
Jeder Tag, da ich die Sonne fand —“

DAS RÄTSEL DES TOTEN

(6. Fortsetzung).

Ich beschleunigte die Hochzeit, so gut ich nur konnte. Ich dachte: „Wenn wir erst verheiratet sind, dann habe ich meine Frau für mich.“ Ich nahm mir vor, ihr zu sagen: „Willst Du ausgehen, willst Du einen Besuch machen? Gut. Ich bleibe zu Hause.“ In der Brautzeit ging so etwas ja nicht. „Was hätten da die Leute sagen sollen?“ Aber ich habe meinen Vorsatz nicht ausführen können! Ich hing so an meiner Frau, daß es für mich ein Schmerz war, wenn ich sie nicht um mich hatte. Soweit mich der Beruf in Anspruch nahm, war das nicht zu ändern, aber sonst. — Wie freute ich mich, nach Hause zu kommen. Dann fragte sie mich: „Wen wollen wir heute besuchen? Wohin gehen wir Sonntag?“ Ich wollte am Sonntag zu Hause bleiben, wollte meine Frau mal einen ganzen langen Tag für mich haben, für mich ganz allein. Dann war sie verdrossen, ärgerte sich über jeden kleinen Verstoß des Dienstmädchen, saß stundenlang vor einem Brief ihrer Mutter oder eines Vetters, schrieb noch länger an der Antwort. Für mich blieb nichts. Ja, wenn ich mit ihr wegging, dann konnte sie nicht genug bekommen, dann war von Müdigkeit keine Spur. Erst wenn wir in unsren vier Wänden waren, dann sagte sie: „Ich habe es garnicht gefühlt, aber jetzt bin ich doch recht müde. Wir wollen ganz schnell schlafen.“

„Wie viele Stunden wollen Sie reden?“ fragte der „Doktor“.

„Ich fange ja eben erst an,“ antwortete der hörige junge Mann. „Aber ich will nur noch sagen, warum ich meine Frau nicht allein gehen ließ. Ich war die paar Male, wo ich es tat, jedesmal so betrübt, daß ich von ihr getrennt war, obwohl ich hätte bei ihr sein können, daß ich das nächste Mal eine mir noch so unangenehme Gesellschaft vorzog.“

„Meinen allerherzlichsten Glückwunsch!“ sagte der „Doktor“.

Der junge hörige Ehemann hatte seinen Verwundungsaugenblick. Ein paar jüngere Leute lachten, andere sahen erwartungsvoll nach verschiedenen Seiten, ein alter Mann und eine alte Frau nickten sehr verständnisvoll.

Roman von Walter v. Hauff

„Ich meine ganz ernst und wörtlich, was ich sage,“ fuhr der „Doktor“ fort. „Meinen allerherzlichsten Glückwunsch! Sie tun das beizeiten, was ich erst in den letzten Jahren angefangen habe. Bei mir ist es zu spät. Ich kann nur noch andere durch mein Beispiel warnen, für mich selber kommt nichts mehr dabei heraus.“

„Ich verstehe von dem allen kein Wort,“ sagte der junge Hörlige.

„Wieder ein Beweis, daß man auch einmal instinktiv das Richtige tut. Wenn Sie sich früher so ausgesprochen hätten, wie Sie das uns gegenüber gefan haben, wären Ihnen schwere Kämpfe erspart geblieben, und sie wären schon ein Stück weiter. Aber es ist noch nichts verloren,“ sagte der alte Mann, der verständnisvoll genickt hatte.

„Ihre Frau wird Ihnen einen sehr zärtlichen Brief schreiben, wenn Sie noch einige Tage hier sind. Aus dem Brief wird eine heiße Sehnsucht nach Ihnen sprechen. So zwischen den Zeilen, natürlich,“ sagte die alte Frau, die auch verständnisvoll genickt hatte.

Dem jungen Hörligen blieb der Mund vor Verwunderung offen stehen.

„Vor ein paar Stunden habe ich den Brief bekommen,“ sagte er.

„Sie werden einen noch viel schöneren und zärtlicheren bekommen, wenn Sie sich jetzt richtig verhalten. Sie müssen Ihrer Frau jetzt schreiben, daß Sie unter Lichtfreunde geraten sind, wo es Ihnen ganz ausgezeichnet gefällt, und daß Sie damit umgehen, Ihren Urlaub um wenigstens eine Woche zu verlängern. Schreiben Sie Ihrer Frau: „Wir sind ja immer zusammen und können uns das ganze Leben haben. Es ist jetzt hübsch hier, und so bleibe ich noch eine Woche.“ So ungefähr. Sie müssen möglichst die Worte gebrauchen, die Ihre Frau in solchen Fällen anwendet. Ich nehme an, daß Ihre Frau schon in der Verlobungszeit in dieser Weise mit Ihnen gesprochen hat.“

„Fast wörtlich,“ antwortete der junge Hörlige. „Wir wollen doch der Mutter jetzt die Freude machen und uns zu ihr setzen. Wir haben uns ja so lange. Wir wollen doch

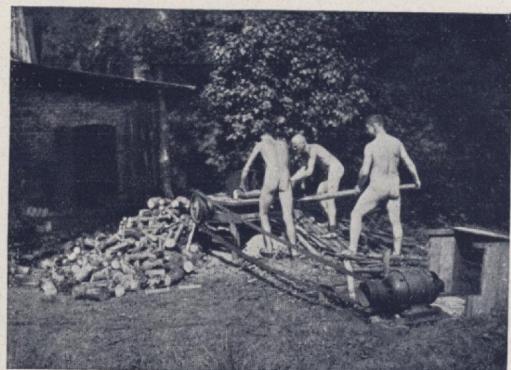
Bildgrüße aus unserem Leserkreise



Eine kleine Freundin grüßt aus Erfurt



Anhänger finden sich in allen Schichten: Ein Freund als Landwirt in Mecklenburg tätig, nützt alle Möglichkeiten zum Sonnenbaden.



Feriengäste helfen beim Holzsägen auf „Jungmöhle“.



Ein bayrisches Lichtmädchen befindet sich bei Gesinnungsfreunden in Dänemark und sendet von dort allen Lesern herzliche Grüße.



Ein Freund aus Holland bei seinem täglichen Lufitbad auf seinem Grundstück inmitten anderer Häuser.



Ein Freund aus Santa Barbara/Cuba, wo 365 Tage im Jahre die Sonne scheint — wie uns unser Freund schreibt — bei seinen 75 Stock Bienen. 1931 erntete er etwa 100 Zentner Honig, den er nach Deutschland an seinen Vater lieferte, der ihn hier verkaufte.

jetzt mit den Eltern die Frau So und So besuchen. Wir sind ja dann nachher immer allein.“ In dieser Weise ging das unausgesetzt.“

Die alte Frau lächelte, der alte Mann schmunzelte, der „Doktor“ wurde sehr ernst.

„Nun sagen Sie bloß mal, wozu in aller Welt Sie mir gratulieren. Ich komme mir vor wie in einem Irrenhaus, wo ein neuer Kranke eingeliefert wird, der umgeben von Aerzten und Schwestern auf den Direktor deufelt und mit vollkommener Ruhe sagt: „Dieser Mann allein ist verrückt! Ich weiß wahrhaftig nicht, wer von uns noch normal ist.“

„Das will ich Ihnen erklären,“ sagte der „Doktor“.

„Sie haben, ohne daß es Ihnen voll zum Bewußtsein kam, die Fesseln, mit denen Ihre Frau Sie gebunden hat, abgeworfen. Sie sind darüber einerseits ungemein erfreut, weil Sie die Last los sind. Auf der andern Seite wissen Sie im Augenblick noch nicht, was Sie mit Ihren frei gewordenen Gliedern anfangen sollen

und sitzen hilflos da wie ein neugeborenes Kind auf der Wiese, das vom Himmel gefallen ist. In dieser Hilflosigkeit haben wir Sie gefunden und zum Reden gebracht. Ich gratuliere Ihnen nochmals zu Ihrer Freiheit.“

„Nun machen Sie bloß keine Dummheiten,“ sagte die alte Frau, die verständnisvoll genickt hatte. „Denken Sie bloß nicht, Sie müßten nun Ihre Frau vor jeder kleinsten Aufregung bewahren, weil sie vor zwei Monaten ein Kind bekommen hat. Meinen Sie bloß nicht, Sie müßten auf diesen Brief hin nun schleunigst nach Hause. Dazu haben Sie nämlich die allergrößte Lust, weil Sie nun wieder blödsinnige Sehnsucht nach Ihrer Frau haben.“

Man muß die Frauen kennen. Und das ist nur Frauen möglich. Daß man von Frauen selten etwas Richtiges über Frauen hört, kommt nicht daher, daß die Frauen ihr Geschlecht nicht kennen, sondern daher, daß sie nicht imstand sind, sich ordentlich auszudrücken, oder die Wahrheit nicht sagen wollen.“

Ihre Frau ist eine von denen, und ich glaube, die weitaus größte Mehrheit der Frauen ist es, die in dem Mann den Herrn fühlen wollen. Sie haben ihr Ihre Liebe auf dem Präsentierteller hingehalten und sie hat mit der Hand dagegen gestoßen. Sie haben Glück gehabt, daß sie nicht mit dem Fuß dagegen getreten hat."

"Wie meine Frau unter Anleitung und mit Unterstützung ihrer Mutter," warf der „Doktor“ dazwischen.

„Nun haben Sie sich aufgerafft, sind weggereist, haben Ihre Frau im Urlaub allein gelassen, wo Sie den ganzen Tag hätten bei ihr sein können. Hätten Sie es getan, sie hätte sich mehr als nötig um die Kinder gekümmert, hätte sich noch jemand eingeladen, um nur recht viel zwischen Sie und sich zu schieben. Alles nicht mit bewußter Bosheit, aber aus Instinkt. Ich will doch sehen, wie weit ich gehen kann! Nun hat sie gesehen, daß Sie auch ohne sie sein können, jetzt kommt schon in dem Brief zwischen den Zeilen der erste Lockruf. Dem dürfen Sie, wie gesagt, auf keinen Fall nachgeben. Schreiben Sie ihr einen freundlichen Brief, schildern Sie ihr, wie schön es hier ist, wie erdverbunden Sie sich fühlen, daß Sie sich selber wiedergefunden haben, daß Sie jetzt ganz anders wieder auf Ihren Füßen stehen, keine Stützen, keine Krücken brauchen und eben damit umgehen, Ihren Urlaub auszudehnen. Sie sollen mal sehen, was für ein Brief kommt. So einen Brief haben Sie von Ihrer Frau noch nie bekommen. Wenn ich Ihre Frau auch nur einige Stunden sehn würde, dann könnte ich den Brief schreiben.“

„Es wird mir zwar furchtbar schwer, aber ich werde Ihrem Rat folgen. Ich werde sofort in diesem Sinn schreiben,“ sagte der junge, nur noch halb hörige Ehemann und ging seinem Quartier im Dorf zu.

Zwölftes Kapitel.

Von den Frauen gemieden.

„Ob es wirklich so ist,“ begann ich ein persönliches Gespräch mit dem „Doktor“, um das ich ihn bat, „ob es wirklich so ist, daß im Grund genommen das Leben des Mannes von der Frau abhängt, das der Frau vom Mann. Ich denke dabei an die guten Durchschnittsmenschen, sehe also ab von denen, die außergewöhnliche Erfolge haben und von denen, die ganz im Tierischen aufgehen. Ich wenigstens bin doch durchaus abhängig von der Frau. Seit meiner Sekundanerzeit suche ich sie, habe aber keinen Erfolg. Und ich glaube, daß ich deshalb nicht das aus mir gemacht habe, was ich meiner Veranlagung nach hätte machen können und machen sollen.“

„Sie haben sich ein Ideal von der Frau zurecht gemacht. Das kenne ich.“

„Ja, aber ich habe dieses Ideal nie gesucht, sondern nur in der Richtung. Aber die Frauen haben mich gemieden. Und das ist das Unglück meines Lebens. Ich komme mir infolgedessen so minderwertig vor, daß ich an nichts Freude habe. Solange ich noch auf einen Beruf losging, hatte ich ein Ziel, eine Spannung. Seitdem ich aber in einer festen Stellung bin, weiß ich gar nicht mehr, wozu ich die Erde bewohne. Die Arbeit, die ich leiste, machen tausend andere ebenso gut. Es ist vollkommen gleichgültig, ob ich da bin oder nicht. Ich bemühe mich, freundlich gegen alle Menschen zu sein, die mit mir zu tun haben, suche Elend zu lindern, wo ich es finde, aber das ist doch alles nichts. Ob ich es in meinem Beruf etwas weiter oder weniger weit bringe, das spielt gar keine Rolle, ob ich mich da und dort noch etwas weiterbilde, ist erst recht gleichgültig. Ein Tag geht so hin wie der andere, und es ist doch eigentlich eines Menschen unwürdig, wenn er so dahinvegetiert ohne sich sonderlich zu betrüben, ohne sich sonderlich zu freuen. Und ich meine, es ist eines Mannes noch unwürdiger, wenn er sich gestehen muß, daß dies alles nur daher kommt, daß die Frauen ihn meiden.“

„Sie wollten immer heiraten, Sie wollen es auch heute noch, aber Sie wollen nur eine Frau haben, die Sie wirklich liebt, und die finden Sie nicht. Jetzt aber

sind Sie in einem Alter, wo Sie sich sagen müssen: „Es ist keine Zeit mehr zu verlieren.“

„Genau so ist es. Darf ich Ihnen meine Geschichte erzählen?“

„Es wird eine alltägliche sein. Der meinigen verwandt. Aber erzählen Sie!“

„Ich suchte und suchte ein Mädchen, das mich nur meines Menschentums wegen liebt und mir ganz allein gehören will und gehört. Ich habe mich immer von jeder Liebelei fern gehalten, erst recht von jeder rein körperlichen Annäherung, weil ich mich ganz und gar nur aufheben wollte für dieses eine Mädchen. Ich war schon zu der Zeit, als ich noch ein halbes Kind war, fest überzeugt, daß ich ein solches Mädchen finden würde.

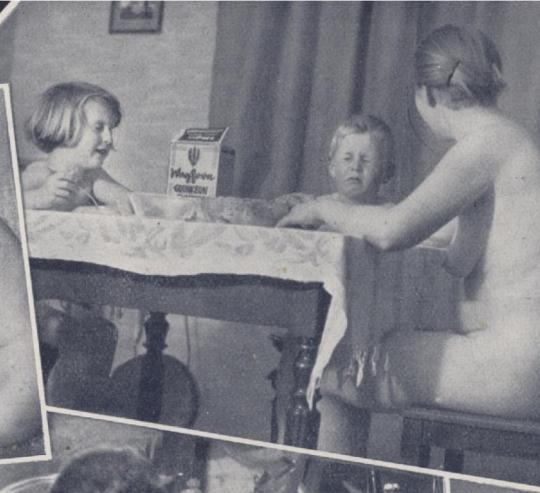
Als junger Mensch erlebte ich die ersten großen Enttäuschungen. Ich war fröhlich im Kreis anderer, und man stellte mir allgemein das Zeugnis aus, ich sei kein Spielverderber. Man lud mich auch ein, sah mich gern, aber ich machte immer die Erfahrung, daß die Draufgänger, die übeln Burschen, die in der gemeinsten Weise von den Mädchen und der Frau an sich redeten, bei den Mädchen viel beliebter waren als ich. Da waren Mädchen, von denen ich überzeugt war, daß sie an Leib und Seele vollkommen rein waren, fein in ihren Empfindungen. Aber diese Schürzenjäger brauchten nur zu winken, da waren sie Feuer und Flamme. Sie rissen sich darum, neben ihnen zu sitzen, mit ihnen zu tanzen, richteten es bei den Gesellschaftsspielen so ein, daß sie mit ihnen zusammenkamen, während sie von mir wegstrebten. Einen ganzen Abend habe ich mich einmal bemüht, ein schönes Mädchen, von der ich große Stücke hielt, ohne in sie verliebt zu sein, von einem körperlich und seelisch völlig verseuchten Burschen wegzu bringen, es war alles umsonst, sie blieb an seiner Seite. Er hatte Erfahrung mit jeder Art von Frauen. Die fehlte mir, und darum mußte ich hinter ihm zurückstehen, war Mauerblümchen, trotzdem ich ihm auch sonst in jeder Hinsicht über war.

Ich kam im Alter von 22 Jahren nach Bukarest, in die Stadt, von der behauptet wird, daß es dort kein erwachsenes Mädchen gäbe, das seine Unschuld noch nicht verloren habe. Bukarest ist eine der häßlichsten Großstädte, die ich kenne, stilllos bis zum Aeußersten. Nachgeäffter Pariser Luxus mit einem starken Einschlag des Unappetitlichen dicht neben dem offenen und überfüllten Schmutz walachischer Vagabunden. Dem entsprechend geht es auch in den vornehmen Gaststätten zu. Kuhstreiber, serbische Hammeldiebe, bulgarische Bärenführer, türkische Mädchenhändler, polnische Bauern und heimatlose Zigeuner, die irgendwie und irgendwo Geld gefunden haben, treffen sich in Bukarest mit internationalen Hochstaplern und Gesindel aller Art und bewegen sich mit mehr oder weniger Eleganz auf dem Parkett. Im Hintergrund lauert immer die alte Brutalität, die plötzlich zupackt und auch mit der Peitsche zuschlägt.

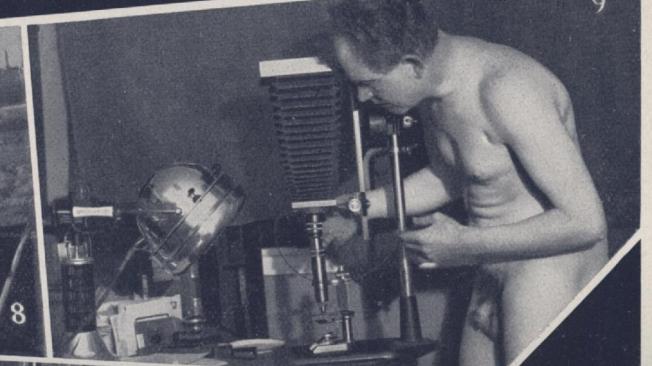
Das aber ist etwas, was sehr, sehr viele Frauen anzieht, mehr noch, fasciniert. Dem können gerade junge Mädchen, die nur Triebe und Ahnungen, aber keine Erfahrungen haben, schwer widerstehen. Flitter und Flimmer zusammen mit Sekt zaubern ihnen ein Paradies vor, und sie merken zu spät, daß sie in die Hölle geraten sind. Selbstverständlich ist es übertrieben, wenn behauptet wird, es gäbe kein Mädchen, das sich dem Teufel nicht verschrieben habe, aber die Leichtigkeit, mit der hier jede Gemeinheit begangen und erzählt wird, wirkt doch auf die ganze Luft und zwingt die weibliche Schamhaftigkeit, ihr Haupt zu verhüllen. Es ist eine Kunst, nicht entweder Nonne oder Dirne zu sein.

Hier lernte ich in einer privaten Jugendgesellschaft, wo es durchaus korrekt zuging, ein noch sehr junges Mädchen kennen. Es gefiel mir schon bei der kleinen Aufführung, in der sie eine Mutter spielte. Bei der Polonaise durch alle Zimmer blieb ich allein übrig und wollte mich eben zur Dame des Hauses setzen, als ein ganz abscheuliches Mädchen, das vergeblich Anschluß gesucht hatte, auf mich zuschoß, mich am Arm nahm und wegschleppte wie der Wolf das Schaf. Bei der Auf-

1. Morgengymnastik bei offenem Fenster.
2. Am Mittagstisch. Dem Schleckermäulchen Reinhart ist selbst der Obstsalat zu sauer.
3. Eine leichte Kleiderschürze, nichts drunter, nichts drüber, verhindert die Möglichkeit des Anstoßnehmens seitens der Nachbarn.
4. Kinderspiel auf der Sonnenterrasse in Luft, Licht und Sonne.
5. Überholen der Ski- und Wintersportgeräte ist minder beschwerlich und schweißtreibend, wenn man's nackt tut.
6. Gründliche abendliche Säuberung. Die Badewanne ist gerade groß genug dafür.



Freikörperkulturler zu Hause



7. Im Winter in Strümpfen, im Sommer barfuß in Sandalen ist d. übliche häusl. Fußbekleid.
8. An Sommertagen wird nach den Tages Last und Mühen ein Schrebergarten «beackert». Rosemarie macht hierbei ihre ersten «Fahrten». 9. An heißen Tagen sind geistig-technische Arbeiten ohne Bekleid. ebenfalls erheblich angenehmer. 10. Ideals Wohnung. Einfamilienhaus in Reihensiedlung. Auf der Sonnenterrasse Luftbadegelegenheit. 11. Hausrab. ohne Bekleid. ist gesund u. prakt. 12. Bürstenmassage, ein gutes Mittel, die Hauttätigk. anzuregen.

lösung der Polonaise wurde ich sie nicht ohne Absicht los, und da stand Nina neben mir und sagte: „Sie haben Ihre Dame verloren. Sie sind wohl froh?“ „Ja,“ antwortete ich, „nun müssen Sie mich aber auch beschützen.“

Sie tat es. Wir blieben den Abend, so gut es ging, zusammen. Von Stunde zu Stunde wurde sie mir lieber, und ich war ganz sicher, daß es ihr mit mir genau so ging. Als ich am Abend nach Hause kam, da war es mir unzweifelhaft, daß Nina meine Frau würde.

Einige Tage später traf ich sie mit ihrer Mutter auf der Straße. Sie war so nett und verabschiedete sich so lieb und herzlich von mir, daß ich mich sozusagen als verlobt betrachtete. Da Nina aber kaum siebzehn war und ich vor drei bis vier Jahren nicht an Heirat denken konnte, freute ich mich meines Glücks, suchte Nina am dritten Ort zu treffen und wollte es dem Zufall überlassen, wenn es zur Verlobung käme.

Nach einem halben Jahr merkte ich eine Entfernung bei Nina, und nach einem Jahr verheiratete sie sich ganz schnell mit einem der übelsten Draufgänger, die ich kannte.

Ich fürchtete verrückt zu werden. Dann wünschte ich, verrückt zu werden. Schließlich fürchtete ich, den Verstand nicht zu verlieren und die Qual mein ganzes Leben ertragen zu müssen. Hätte das Mädchen noch einen Mann genommen, den ich hätte achten können! Aber so!

Als ich wieder halbwegs zur Vernunft gekommen war, erkundigte ich mich über das Leben Ninas und erfuhr, daß man ihr direkt Schlechtes nicht nachsagen konnte, daß sie aber immerhin recht intim in Familien verkehrte, wo es nicht vorschriftsmäßig zuging, sich ohne weiteres küssen und knutschen ließ und lange nicht so ernst war, wie ich geglaubt hatte. Diese Neigung zur Oberflächlichkeit war offenbar die stärkere und trieb sie schließlich dem Draufgänger in die Arme.

So froh ich auf der einen Seite war, daß sie nicht meine Frau wurde, so schwer bedrückte es mich, daß ich mich so in ihr gefäuscht hatte. Eine kurze Zeit hatte ich ihr gefallen, dann schob sie mich beiseite und die

anderen waren wieder Trumpf. Die Frauen wollten eben nichts von mir wissen.

Zu meiner Schande gestehe ich's: Einen Augenblick erwog ich den Gedanken, mich den Weibern niedrigster Sorte hinzugeben, „um mich an den Frauen zu rächen“. Man wird ja in solchen Fällen mehr als kindisch.

Aber ich bin seitdem ganz überaus vorsichtig geworden.

Wenn mir ein Mädchen gefiel, wenn ich spürte, daß die Liebe zu ihr bei mir aufkeimte, dann unterstrich ich alles, was mir nicht an ihr gefiel, und verdarb mir so die Freude von vornherein. Namentlich beobachtete ich sie ganz genau, wie weit sie andern oder etwa auch mir entgegenkam und zog daraus meine Schlüsse. Im übrigen war ich mir klar, daß sie mich nicht liebte, nie lieben würde. Denn sie war gegen andere freundlicher als gegen mich. Also!

Sobald ich eine Stellung hatte, die mir die Heirat ermöglichte, tat mir manches nette Mädchen in älteren Semestern kund und zu wissen, daß sie nicht abgeneigt wäre, mich zu heiraten. Begreiflich. Die Ehe ist für das Mädchen weithin Beruf. Aber das eben will ich nicht. Ich will nicht heiraten, um einem Mädchen zu seiner Bestimmung zu helfen, Frau und Mutter zu werden. Ich will eine Frau finden, die mich nur um meinewillen heiratet, die es vor allem schätzt, daß ich anständig gelebt habe, und nicht einen Schürzenjäger vorzieht, weil er besser mit Frauen umgehen kann. Das ekelt mich an und macht mich allmählich bitter.“

„Lieber Freund“, sagte der „Doktor“: „Ihre Geschichte ist weithin die meine, wie ich Ihnen schon sagte. Ich habe auch die Frau nicht gefunden, die ich suchte. Ich habe eine geheiratet, die eben heiraten wollte, um Frau und Mutter zu sein. Ich hoffte, die Liebe zu mir käme noch. Mehr, ich wollte es erzwingen. Es ist mir durchaus daneben geraten. Sie ist freundlich gegen mich, sie versorgt mich, aber sie hätte ebenso gut hunderttausend andere Männer heiraten können. Wir wollen morgen weiter über den Fall reden.“ (Fortsetzung folgt.)

Wir erteilen Rat und Auskunft.

Wir behalten uns vor, ob wir die eingehenden Fragen öffentlich an dieser Stelle oder nur direkt dem Fragesteller beantworten. Deshalb wird gebeten, jeder Anfrage die Anschrift oder eine Vermittlungsstelle beizufügen, damit wir wissen, wohin wir gegebenenfalls eine direkte Antwort senden sollen. Wünscht der Fragesteller nur eine direkte Auskunft, also auf keinen Fall eine Veröffentlichung der Anfrage, so bitten wir dies ausdrücklich zu bemerken, andernfalls nehmen wir an, daß uns der Fragesteller die freie Ver-

Frage: Ich mödte mich an der Bewegung beteiligen, doch wie? Kann ein Arbeiter sich überhaupt diesen Organisationen anschließen? Besitze nur Volksschulbildung, während im „Lachenden Leben“ doch nur von Akademikern die Rede ist. Muß man einen bestimmten Bildungsgrad erreichen, um überhaupt aufgenommen zu werden? Ich bin 22 Jahre alt und habe die acht aufsteigenden Klassen der Berliner Volkschule besucht. Infolge schlechter wirtschaftlicher Verhältnisse verließ ich Berlin, um . . . beim Bauern als Melker zu landen. Mit meiner hiesigen Stelle bin ich sehr zufrieden, denn ich kann mich bewegen wie ich will. An heißen Tagen arbeite ich nur mit der Hose bekleidet, wogegen der Bauer auch nichts einzuwenden hat. Aber wenn ich einen freien Tag verlange, „brummt“ er. Der Beruf gestattet es mir nicht, etwas für die Bewegung zu unternehmen. Meine Arbeitszeit, die ich mir selber einteile, ist von morgens 3.15 Uhr bis 9.30 Uhr und von mittags 1.30 Uhr bis 6.30 Uhr. In der Freizeit kann ich machen, was ich will, — daher liege ich bei schönem Wetter meistens an der Warnow, die zehn Minuten von unserem Hof entfernt nach der Ostsee fließt. Die Wiese ist Eigentum von meinem Chef, der auch gegen mein Treiben nichts einzuwenden hat. Es wäre nun alles ganz gut und schön, wenn bloß Sonntags nicht die Segelboote bei uns anlegen würden. Wie habe ich mich nun zu verhalten? Muß ich nun eine Badehose anziehen? Mache ich mich überhaupt stralbar, wenn ich bade ohne Bekleidungsstück? Bemerken möchte ich noch, daß die Dampfer Rostock-Warnemünde bei uns vorbeikommen und es vollkommen unmöglich ist, ins Wasser zu kommen, ohne von diesen gesehen zu

werden. Kann man da eine Polizeistrafre befreien?

Kann ich mich einer Organisation für Freikörperkultur anschließen? Welcher? Wie lauten die Bedingungen?

Zur näheren Verständigung mödte ich noch ein Bild beilegen, wedels mich während meiner Tätigkeit zeigt (Siehe Bild 2 auf Seite 21). Auf jeder Stelle falle ich wegen meiner Nacktheit auf. Als ich in E. im vorigen Jahre tätig war, badete ich täglich seit 1. Mai in der Dose. Auf Grund dieser Abhärtung wurde ich „gustaf nagel“ genannt. Ist dagegen etwas zu machen? Ich befehle mich an nichts und kenne nur: Arbeit — und zurück zur Natur!

Antwort: Selbstverständlich können Sie sich einer Organisation anschließen und empfehlen wir Ihnen die

Freien Menschen, Leipzig S 3, am Bogen 37

die über ganz Deutschland verbreitet sind und überall Gruppen haben. Im übrigen finden sich aber auch in allen anderen Bünden Mitglieder aller Stände, vom Werktagen bis zum Akademiker. Auch eine Altersgrenze gibt es bei uns nicht; lediglich für eine juristische Verpflichtung gilt das 18. Lebensjahr.

Im übrigen können Sie schon recht froh sein, ein solches an und für sich gesundes und natürliches Leben führen zu können.

Was Ihr Nacktbaden am Strand anbetrifft, so verweise ich Sie auf die Ausführungen unter „Rat und Auskunft“ in Heft 6. Näheres läßt sich in Ihrem Fall ohne Kenntnis der örtlichen Verhältnisse natürlich schlecht sagen. Wir würden Ihnen aber empfehlen, doch etwas vorsichtig zu sein, um nicht unnötig herauszufordern.

Daß Sie wegen Ihrer Gepflogenheiten als „gustaf nagel“ bezeichnet wurden, darf Sie keinesfalls kränken; hören Sie am besten nicht darauf, oder fragen Sie die Betreffenden, ob sie wüßten, was das bedeuten würde, und was auch dieser Mann überhaupt wollte. Meistens ist es so, daß man über den Sinn gebrauchter Worte überhaupt nicht im Bilde ist, wie es sich ja in erster Linie auch zeigt, wenn Gegner über Freikörperkultur oder Nacktkultur losziehen.

Frage: Im Aprilheft des „Lachenden Leben“ gaben Sie unter Rubrik „Rat und Auskunft“ Antwort auf eine Frage, auf welche Weise eine stark erschlaffte Brust wieder gefestigt werden könne. Nun erscheint in einer ganzen Reihe von Zeitschriften die Anpreisung eines Mittels in Tablettenform. Daraufhin verschaffte ich mir von der betreffenden Herstellerfirma entsprechende Prospekte. Ich sende Ihnen einen davon hiermit zu. Ist Ihnen oder Ihren Beratern dieses Präparat bekannt und was halten Sie von seiner Wirkung? Bitte geben Sie mir darüber Auskunft; das Mittel soll ja ziemlich teuer sein und wenn es nichts taugt ist es um jede ausgegebene Mark schade. Würde übrigens bei den von Ihnen vorgeschlagenen plastischen Operationen die Stillfähigkeit erhalten bleiben?

Antwort: Wir glauben nicht, daß das Mittel geeignet sein wird, eine Hängebrust zu festigen. Aus den der Firma eingesandten Anerkennungsbriefen geht eindeutig hervor, daß dieses Präparat besonders die Sekretion der Keimdrüsen günstig beeinflußt. Allerdings ist in dem Sekret der Keimdrüsen ein übermäßig Fettansatz begünstigendes Stoffwechselhormon enthalten. Folglich geht bei besonders starker Sekretion der

Geschlechtsdrüsen, angeregt durch jenes Mittel, auch ein erhöhtes Quantum des Hormones in die Blutbahn über. Die Folge kann (nicht muß) je nach Konstitution ein Schwund des Fettansatzes am ganzen Körper sein. Wir können aber nicht annehmen, daß sich der Fettschwund nun speziell und intensiv auf eine überfettete Brust auswirkt. Eine leichte Besserung könnte vielleicht möglich sein. Wird aber die Besserung mit der bei Anwendung dieses Mittels auftretenden starken und gewiß auch lästigen Triebsteigerung nicht zu teuer erkauft sein?

Ebenso wie mit diesem innerlich verabreichten Mittel scheint es uns mit den von vielen Seiten

empfohlenen Einreibungen mit Salben aller Art zu sein. Nach den bisherigen Erfahrungen hat man damit niemals übermäßiges Fettgewebe zur Einschmelzung bringen können.

Zu Ihrer zweiten Frage: Die plastischen Operationen können so durchgeführt werden, daß die Brustwarze in Verbindung mit dem Milchrüsenkörper bleiben. Bei erneuter Schwangerschaft ist also unbeeinträchtigte Stillfähigkeit gewährleistet.

Frage: Wo befinden sich in Oesterreich bzw. Kärnten Freikörperkultgruppen? Es entzieht sich meiner Kenntnis, ob diese Bewegung,

die im Reich bereits so viele Freunde hat, auch in meiner Heimat Fuß zu fassen vermodete.

Antwort: In Villach (Kärnten), Ihrem Wohnsitz, befindet sich unseres Wissens keine Gruppe. Herr Michelangelo Baron v. Zois, Klagenfurt, Kaufmannsgasse 91, kann Ihnen aber Anschlußmöglichkeiten an kleinere Zirkel mitteilen. Darüber hinaus bestehen in Graz und Linz und vor allem in Wien zahlreiche Bünde, die vielleicht auch das eine oder andere Mitglied in Villach oder Umgebung führen. Darüber gibt Ihnen am besten Auskunft der Bund österreichischer Freikörperkulturvereine Wien I, Lothringer Straße 3.

BÜCHERECKE

Geschlechtliche Erziehung des Kindes, Heinrich Hanselmann, im Rotapfelverlag, Zürich und Leipzig, kartoniert 1.30.

Dieses kleine Buch zeigt vernünftige und gangbare Wege zu geschlechtlicher Erziehung, indem es zunächst einmal versucht, die Ursachen früher geschlechtlicher Reizungen aufzuzeigen in Erziehungsfehlern der Eltern: Vergewaltigung des kindlichen Wesens auf einer Seite, Verzärtelung auf der anderen. Es zeigt weiterhin sehr klar auf, daß Aufklärung nicht ein einmaliges Tun und Geschehen ist, sondern im Rahmen der übrigen Erziehung allmählich zu erfolgen hat, ein Standpunkt, den auch wir schon des häufigeren vertreten haben. Auch die Verbindung zu andern erziehlichen Gebieten von der Erziehung zu sauberem Geschlechtsleben sind gut aufgezeigt, die Gewöhnung an

Sauberkeit im Leiblichen, das Wartenkönnen. In der Ablehnung der Nacktheit in der Erziehung können wir natürlich mit dem Verfasser nicht überein gehen. Unsere Erfahrungen sprechen so deutlich für den Erfolg der Freikörperkultur in erziehlicher Hinsicht, daß eine Ablehnung der Nacktheit für uns nicht mehr in Frage kommt. Bemerkenswert ist folgender Satz: „Es täuschen sich, so sehr sie sich wehren, sehr viele Verfechter der Nacktkultur über sich selbst, über die ihnen vielleicht selbst nicht klar zum Bewußtsein gekommenen Beweggründe ihrer Lehre, über die verkappten Wünsche, die da zugrunde liegen.“ Nun, die Wünsche, die bei uns zugrunde liegen, sind garnicht verkappt. Gesundheit, sittliche Klarheit und Wahrhaftigkeit zu erreichen. Die Anhänger der Freikörperkultur sind auch mit sich selber ehrlicher als viele, die in den Kleidern unentwegt feststecken. Und dann, warum sollen gerade wir uns täuschen? Könnte nicht, — bitte, — vielleicht auch einmal die Täuschung auf der Gegenseite sein und da verkappte Wünsche vorliegen, die die Kleider dringen brauchen?

T. M.

Wer im Sinne dieser Zeitschrift leben will, findet stets

Anschluß

bei einer der nachstehenden Organisationen:

Freie Menschen

bund für soz. lebensgestaltung und freikörperkultur, sparte im verband volks gesundheit e. v. ortsgruppen mit freikörperkultgelände im ganzen reiche, bundesorgan: „volks gesundheit“ anfragen an die bundesleitung: Leipzig 8 3, am bogen 37.

Bautzen i. Sa. Bund der Sonnenfreunde.

Eig. staubfr. Gelände m. Bad u. Unterkunftshütte a. d. herrl. Lausitzer Bergen. 5 km v. Bautzen. Leiter: Kurt Hahn, Bautzen, Fichtestraße 41.

Berlin. Uederland - Uederland e. V.

Schönstes Gelände Deutschlands mit Heim Sport, Gymnastik, Badeabende. Werbeschrift R. Goldmann, Finowfurt b. Eberswalde, Tel. Finowfurt 215. Mündl. Auskünfte: Berlin, Neue Grünstraße 19, Zi. 9, Mittwoch 17.30-19.30 h. Eberswalde: Pierson, Dandekermannstraße 18. Potsdam: Nippert, Brandenburgerstraße 57.

Geländegemeinschaft Bielefeld.

Herliches Wald- und Heidegelände mit fließendem Wasser, Gymnastik, Vorträge usw. Ernsthafe stresame Lichtfreunde willkommen. Anfragen an Frau E. Kranzmann, Postfach 750, Bielefeld. Dopp. Porto.

Freikörperkulturbund Frankfurt a. M.

Schwimmen, Gymnastik, Geländebesuch, Gemeinschaftsabende zweds Auseinandersetzung mit Kulturproblemen der Gegenwart, besonders die Freikörperkultur berührenden. Anfragen: „Rückporto!“ an Therese Mühlhäuser-Vogeler, Ffm. 21, Am Ebelfeld 268 oder Dr. Gustav Bautzmann, Ffm., Rhönstraße 5.

Hannover

Lichtfreunde finden Anschluß bei der Geländegemeinschaft Hannover. Schöne Heim. Zuschriften zur Weiterleitung an den Robert Lauer Verlag, Egestorf Bezirk Hamburg.

Königsberg (Pr.)

Liga für freie Lebensgestaltung. Eigenes Gelände mit Bade- und Duschgelegenheit, Gymnastik, Bewegungsspiele. Anschrift: Richard Awicuz, Luisenallee 71. Marie Temp, Mitteltragheim 44, Tel. 37 866.

Leipzig

Freikörperkulturbund e. V., schönes großes Gelände mit Unterkunftshütte, Luftbad in der Stadt, wöchentlich Schwimmen und Gymnastik. Auskunft erteilt Kurt Weisse, Leipzig 05, Reiskestraße 9.

Würzburg

Gleichgesinnte finden Anschluß an eine bestehende Gruppe. Näheres: Müller, Auverastr. 8, III r.

schweizerischer Lichtbund (s. l. b.)

zentralstelle: bern, laupenstraße 3.

Zürich

Freunde und Freundinnen der Freikörperidee finden jederzeit Anschluß durch Postfach 132, Zürich 22. Neues Leben, Bund für Freikörperk.

Zusammenschluss

wird gewünscht!

Unter dieser Rubrik zeigen wir fortlaufend solche Orte an, in denen bis jetzt noch keinerlei Freikörperkultur-Vereinigung besteht, wo aber Freunde unserer Bewegung den Zusammenschluß zu einer Gruppe wünschen. Alle gewünschten Einschaltungen werden unentgeltlich veröffentlicht und die darauf eingehenden Zuschriften vom Verlag weitergeleitet. Wir bitten Porto beizufügen.

Da die Wünsche für den Zusammenschluß in letzter Zeit äußerst zahlreich eingehen, können wir künftig nur die Städtenamen als solche anführen

Frankenstein/Schlesien
Warnemünde/Ostsee
Brandenburg (Havel)
Halberstadt und Harzgegend.

kostenlos mitgeliefert erhielten. Füllen Sie deshalb sofort eine Zahlskarte mit Ihrer Bestellung aus, an die Firma Porst, Nürnberg, Postscheckamt 14121 Nürnberg, damit Sie sich diese Gelegenheit rechtzeitig sichern.

Zur Sportmassage nur das bekannte

RIEDUSAL

(nach Dr. med. Riedlin)

das einzige zur Olympia in Amsterdam von der Deutsch. Sportbeh. f. Leichtathl. zugelassene

Massage-Präparat RM. 0.48, 0.78 u. 1.85

Riedusal-Fluid, das beliebte Embrocation-fluid, Preis RM. 1.26.

Riedusal-Kola-Tabletten (Diakolan), bei Ermüdungszuständen körperlicher und geistiger Art. Preis der „D“-Packung RM. 0.91

Riedusal-Sonnenbrand - Schutzcreme in den violetten runden Dosen. Preis RM. 0.28, 0.38 u. 0.55, eine Tube RM. 0.73. Aufdruck (mit illustr. Anleitung z. Selbst-massage) kostenlos. Erhältl. in Apotheken, Drogerien, Sport- u. Reformhäusern u. ähnl.

In den Ferien auf eines der nachstehenden überbündischen Freikörperkulturgelände, deren Besuch keine Bundeszugehörigkeit erfordert!

Uederland

früher Freijugendland Uedersee

420000 qm groß, 3000 m Seeufer bei Berlin-Eberswalde an Deutschlands größtem Naturschutzpark - die Schorfheide - gelegen. Seen, Wald, Wiesen, Sonnenbäder, Gymnastik, Sport, Wintersport. Massenlager, Zimmer mit Verpflegung, Zeltlager. Billige Wochenendverbindung von Berlin. Es ist das schönste Gelände Deutschlands. Ill. Werbeschrift durch

R. Goldmann, Finowfurt bei Eberswalde

Telef.: Finowfurt 215. Mündliche Auskünfte in Berlin: Mittw.: 17.30-19.30 Uhr, Neue Grünstr. 19, Zimmer 9.

Der Mittelpunkt
der Ferienlicht-
stätten; zu-
gleich Siedlung
für Lichtfreunde



Regelmäßige
ein- bis fünftäg.
Fahrten mit dem
,Sonnenschiff'
Über die meckl.-
märkisch. Seen

Lage am wald-
umsäumt. Plauer-
See. Preise: Fa-
milien ab Mk.
3.60, Einzel-
pers. entsprach.

Fordere aufklä-
rende Druck-
schriften(25 Pf.)
Originalfotos(je
25 Pf.), „Licht-
siedlg.“ (25 Pf.)

Sport jeder Art, aber auch Ruhe

von allen Alltagsorgen finden
Sie auf

„Sonnenland“

dem prächtigen überbündischen Ge-
lände der Freikörperkultur von
Hellmuth Beschke in Egestorf
(Lüneburger Heide). „Sonnen-Land“
ist inmitten des schönsten Teiles der
Lüneburger Heide, nahe dem großen
Wilseder Naturschutzgebiet gelegen.
Das Gelände selbst wie auch seine
Umgebung bietet alle Vorteile einer
schönen abwechslungsreichen Natur.
Auf dem Gelände, daß 75 000 qm
groß ist, sind für Unterkunft zwei
Wohnhäuser sowie zwei schöne ge-
räumige Hallen vorhanden; letztere
für besonders verbilligte Gemeinschafts-Unterkunft. Ein großer Sportplatz
bietet Raum für sportliche Spiele aller Art; vier Rangtennis-Anlagen und ein
vorzüglich geschützter Ballspielplatz geben Gelegenheit zu fröhlichem Treiben;
ein gut angelegter Badeteich und eine Brause sorgen an warmen Tagen und
nach lebhaftem Spiel für Erquidung.

Die Preise halten sich in durchaus mäßigen Grenzen und betragen je
nach Dauer des Aufenthalts, Ansprüchen u. a. 3.- bis 5.50 Mk. Aus-
führliche Prospekte, Haus- und Geländeordnung, Verpflichtungsschein
usw. übersendet gern gegen Einsendung von RM. 0.25 in Briefmarken
für Porto

Hellmuth Beschke
Egestorf (Bez. Hamburg)

Freideutsches Lager Klappholttal auf Sylt

unmittelbar am Meere im Naturschutzgebiet gelegen.
Für innerliche lebendige Menschen, die körperliche
Erfrischung und geistige Anregung suchen. Zwang-
loses Gemeinschaftsleben, Vorträge und Aussprachen,
Wanderungen, Gymnastik, Segelpartien, Freikörper-
kultur, ein Paradies für Lichtfreunde.

Das ganze Jahr für Erwachsene, Jugendliche und
Kinder geöffnet. Ständige ärztliche Leitung.

Über Hochsommerveranstaltungen Sonder-Prospekt
anfordern.



Ostholstein - Lübecker Bucht Freilichtpark Klingberg

verbunden mit dem Gästehotel
Landhaus Zimmermann

100 000 qm Gelände, das sich über 5 Hügel erstreckt, vom Ufer
eines 448 Morgen großen Binnensees ansteigend, mit Spielplätzen
und Wohnhütten am See-Ufer und auf den bewaldeten Höhen,
zwischen 2 ders. Moorteich m. gut. Schwimmgelegen. Jahresbetrieb.
April-Oktober Gymn.-Unterr. Besuchsordn. u. Besuchsbed. geg.
15 Pfg. Ausf. Beschr. von Prof. Dr. Lange in d. „Schönheit“ 1.50 Mk.

Paul Zimmermann
Klingberg am See

Provinz Lübeck, Post Glesendorf, Telefon Nr. 150
Station Dorf Glesendorf, Linie Lübeck-Kiel, 1/2 Std. Bahnh. v. Lüb.

Spielplatz auf der Höhe des Kiefernberges mit Blick auf den Badeplatz am See



Nordseebad St. Peter-Böhl

Pension „Heimatfriede“ Pension „Nordeck“
Bes. Ferdinand Möller Bes. Carl Schulz

bieten Lichtfreunden angenehm. ruh. Ferien-Aufenthalt. Gelände am Strand. Erstklassige, reichliche Verpflegung. Eigene Milchwirtschaft. Vermietung von Strandkörben.

Ferien vom Ich

finden Anhänger der Freikörperkultur auf meinem ca. 100 Morgen großen, herrlich gelegenen Lichtgelände, staubfrei, fern von Straße und Verkehr, inmitten sehr ausgedehnter Nadelwälder. Eigene Landwirtschaft. Teich zum Baden und Schwimmen. 4 Mahlzeiten. Veget. oder gemischte Kost. Zimmer RM. 4.—, Lufthütte RM. 3.50 einschl. Allem.

Frau Otto Büttner

Nüßleshof b. Wernshausen
Thüringer Wald.

Für Sport und Massage nur



Das ist der große Vorzug von Nivea-Öl: Es stellt eine Emulsion dar, die wasseraufnahmefähig ist und die sich mit dem in feinster Schicht auf der Haut und in den Hautporen lagenden Hautdunst verbinden kann.

Nivea-Öl wird deswegen durch diesen Hautdunst nicht wie andere Hautöle von der Haut ferngehalten, es verbindet sich vielmehr mit ihm und dringt so in die Gewebe der Hautoberfläche ein.

NIVEA-ÖL

Nivea-Öl kann deswegen auch niemals durch ein einfaches Pflanzenöl oder gar durch Speiseöl in seiner Wirkung ersetzt werden. Und ein weiterer Vorzug: Nivea-Öl ist unbegrenzt haltbar. Es besteht keinerlei Gefahr, daß sich bei längerem Lagern auch nur die geringsten Zersetzungspunkte bilden, die der Haut und ihrem Gewebe unzuträglich sein könnten.

Nivea-Öl in Flaschen: RM 1.00 und RM 1.60

Als Hautcreme:
NIVEA-CREME die einzige euzerithaltige Creme!



Wander-Zelte

billig! Zelttuch zum Selbstbau,
Militärqualität, nur M. 1,65 p. m.,
95 breit, direkt an Private. **Großhandlung H. Zeidler & Sohn,**
Leipzig, Katharinenstraße 23.

Lichtland Lohmen a. See

(am See) Wassersport. Preis pro Tag RM. 4.50. Besitzer Dequine Post Lohmen i. M. Anreise über Güstrow oder Goldberg.

Sylt Nordsee!

Mein Haus „Sonnenhof“ in Keitum/Sylt nimmt einige Gäste auf. Gute Betten. Schöner Garten. Mit einf. Frühstück und Abendessen (ohne Mittagessen) von Mk. 3.50 täglich an.

Magnus Weidemann,
Kunstmaler u. Schriftsteller.



HART-FALTBOOT und ZELT

sollten auch Ihr Begleiter sein. Für wenig Geld verschaffen Sie sich Ferienfreuden von ungeahntem Reiz! Hart-Faltboote sind 20000-fach erprobte und schon ab 140.— RM. zu haben. Gratis-Katalog von der

Faltbootwerft Hans Hart,
München 9
Giesinger-Bahnhofplatz 11

Bei allen Bestellungen

und Anfragen müssen Sie sich beziehen auf die Anzeigen in

„Lachendes Leben“

Reform der Männerkleidung

Alle Anweisungen über gesunde Kleidung, eine prächtige Auswahl von porösen Stoffen für Anzüge und Wäsche bekommen Sie frei gegen frei von der Spezialfabrik

Friedr. Hammer, Forst - Laus. 18.
Neuzeitliches Modebilderbuch mit 50 Abbild. von Talus RM. 1.35.

Gesunde Schönheit

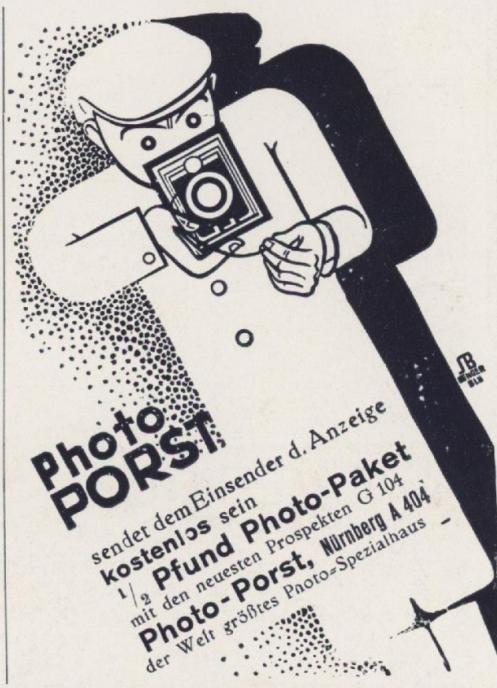
Bd. III, 21 Naturaufn. weibl. Körperschönheit, farbig getönt. Großformat. Vorw. v. Dr. Fehlauer. Kart. M. 1,80. I. und III. Band zus. gebd. (37 Abbildungen). M. 4.80 postfrei.

Hausarzt-Verlag
Berlin-Steglitz
Postfach.

Gebt Sonne Euren Kindern!

Ein herrliches Buch voll sonniger Bilder, voll Freude u. Glück. Mit ca. 40 Photos aus der Natur gegen Einsendung von nur 50 Pf. vom Robert Lauer Verlag

Egestorf
Bez. Hamburg
Postcheck:
Hamburg 562 39



Die Zukunftsehe

Beiträge über das Lebensglück ehelicher Leben und Führung mit Leitauftatz von Dr. Bruno Wille und sowohl bildlichen, ornamentalen als auch textlichen Beiträge von Fidus. Aufsätze von Dr. von Kügelgen, Dr. W. M. Heidhausen, Werner Zimmermann, Gertrud Prellwitz. Mit Fidus' „Brautinsel“ in farbiger Wiedergabe beginnt das prachtvolle Werkchen. Mit 38 schwarzen und farbigen Bildern.

Preis: brosch. 2 RM. Halbl. 3 RM.

Vorzugspreis für Leser des Q. Q. 10 % Rabatt.

Im Mittelpunkt des Werkhens steht die Persönlichkeit des Künstlers und Sehers Fidus, der neben seinen Beiträgen „Zukunftsehe“ und „Vom Schrifttum der Zukunftsehe“ den gesamten, zum Teil neu geschaffenen Bildschmuck beigesteuert hat. Der Dichter und Ergründer der Weltfeile Bruno Wille gibt tief, einführende Worte über Fidus, den Künstler-Philosophen, der fortschrittliche, dichterisch veranlagte Arzt Kari von Kügelgen weist in seiner „Neuen Ehe“ reformatorische Wege. Gertrud Prellwitz und der Lebensreformer Werner Zimmermann liefern wertvolle Beiträge über ihre Zukunfts-Gedanken, während der Ethiker Heidhausen in seinem Aufsatzz „Aufstieg der Rasse“ die Entwicklungsmöglichkeiten beleuchtet.

Verlag der Schönheit

Dresden - Q. 32, Hettnerstraße 4

Bade mit Jade!

„Komm, Traum der Erde, wohnen unter meinem Dach!
Mir sei ein Glück mit Braufen in das Herz
Zur Mittagsstunde, und nun füllen sich
Die Tage mit Gestalten,
Mit rufenden, mit winselnden,
Mit seligen Gestalten.“
(Fritz Ufinger)

Wer das Glücksgefühl kennt, das den gesunden Menschen erfüllt, der läßt nicht ab, seinen Körper zu pflegen durch Sport, Freiluftleben, Massage. Beginne jeden Morgen mit einer neuen Freude, halbe Dich mit Jadeöl. Jeder Sommer wird Dich kräftiger finden. Arbeit an der Schönheit des Greisenalters muß auf dem Höhepunkt des Lebens begonnen werden, wie wir im Sommer unsre Obstbäume umhegen, deren Ernte den Winter kostlich mache.

Die leichteste Kost, tägliche Körperübung und feinstdurchdachte Jadepflege: Massage und Salbung mit Jadeöl, verhindern übergroße Magerkeit oder Plumpheit. Ein gesundes Alter ist die Krönung des Lebens!

Jadeöl, ganze Flasche 1 Mark 60 (Monate reichend), halbe Flasche 1 Mark, viertel Flasche 50 Pf. Das Citronen-Jadeöl und das Mücken-Jadeöl und das Lavendel-Jadeöl (Alojade-mild) jetzt zu gleichen ermäßigten Preisen wie das kostliche Jadeöl. Alle enthalten Olivenöl in Verbindung mit andern edlen pflanzlichen Oelen und Extraktien.

Und wie oft haben uns die Jadeverbraucher geschrieben, daß vor allem das Jadeöl vor Sonnenbrand schütze und ein schönes Bronzebraun schaffe! Gesunde Haut gibt Wunder an Leistungsfähigkeit, körperlich wie geistig, und das wird jeder Jadefreund immer wieder erleben. Bade mit Jade!

Jadeöl G. m. b. H., Bad Godesberg am Rhein.

Ein herrliches Buch mit 386 Bildern

<u. a. ca. 60 ganzseitige Fotos>

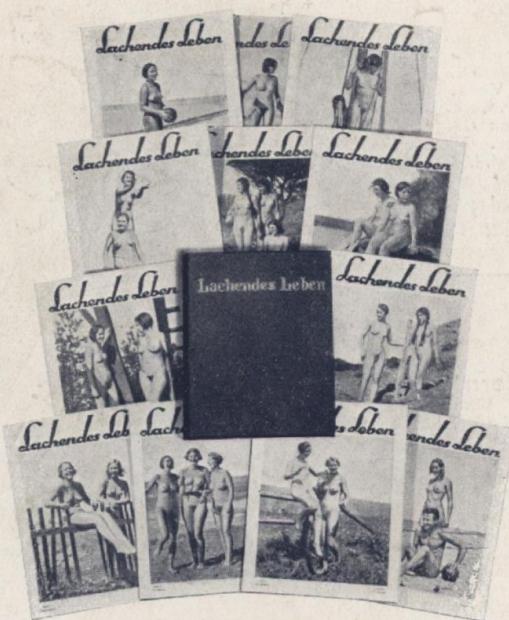
ist der Jahrgang VII 1931 dieser Zeitschrift „Lachendes Leben“, den wir komplett vornehm in Karton gebunden zum Preise von

nur 5.— Mk.

abgeben. Mit diesem Werk, einer auserlesenen Sammlung an Bild und Text, wird es auch Ihnen ein leichtes sein, trotz Not und Schwere der Zeit lebendige Freude und inneren Reichtum zu empfangen. —

Wir liefern außerdem eine Ausführung in Halbleinen luxuriös gebunden zum Preise von 7.— Mk.

Der Versand erfolgt portofrei gegen Voreinsendung von 5.— bzw. 7.— Mk. oder unter Nachnahme mit insgesamt 5.50 bzw. 7.50 Mk. und ins Ausland nur gegen Voreinsendung (in Scheck, Bar, Postanweisungen usw.) einschl. Porto für 6.— bzw. 8.— Mk. Bestellungen an den



Robert Laurer Verlag
Egestorf, Bez. Hamburg

Postscheckkonto: Hamburg 562 39